Redaktion
und Administration
Prag I., Celetna 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.

Telephon Nr. 4449 und 3048/VI.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

Nr. 11.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr“. In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr“. In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr“

28. Adar 5683

16. März 1923

Körperliche Ausbildung und Geist.

(Anläßlich der eben in Berlin tagenden Welt-Chaluzkonefrenz.)

Seit dem 11. März tagt in Berlin die zweite Weltkonferenz des Hechaluz, unserer zionistischen Jugend, die vor dem Aufbruch nach Palästina steht. Die Verhältnisse der Alijah und die Situation in Palästina haben den Blick dieser Jugend auf ein Problem gelenkt, das sicherlich im Mittelpunkt der Beratungen stehen wird: Die richtige Vorbereitung und Ausbildung für Palästina. Die furchtbare Sorge um die finanzielle Ermöglichung des Aufbaus Palästinas übertönt ja heute alle übrigen Dinge. Aber wer nur ein wenig mehr als unsere laut schreienden Nöte zu hören vermag, weiß, daß die Frage der richtigen Erziehung und Ausbildung der Menschen, die nach Palästina gehen, um die Grundpfeiler eines wiedererstehenden Volkes zu bilden, ein zentrales zionistisches Problem ist.

Wir bringen in dieser Nummer einen Artikel Pickers, der etwa die Richtung zeigt, die heute alle ernsten Zionisten mit Recht für die richtige halten: Die Ausbildung unserer Palästinawanderer für fachlich-physische Arbeit in Landwirtschaft und Handwerk muß unser Streben sein, die Sorge der Eltern und die Sorge der Einzelnen. Und tatsächlich haben gerade diese Einzelnen, auf die es ankommt, den Moment erfaßt und wissen, was jetzt nottut. Es ist eine kleine, wunderbare Frucht, die da dem Zionismus gereift ist — mit den großen Früchten haben wir nicht viel Glück, aber kleine reifen uns immer wieder und wir sollten uns das in Momenten der Mutlosigkeit vergegenwärtigen, denn vielleicht werden einst diese kleinen Früchte die großen sein — daß plötzlich die jungen Leute, die das Land braucht, wirklich da sind, mit dem höchsten Opfermut beseelt, und tun, was sie sollen, und wissen, was sie wollen.

Die Tendenz ist: richtige Vorbereitung für qualifizierte physische Arbeit. Das ist wohl auch ein Hauptprogrammspunkt der tagenden Welt-Chaluzkonferenz. Mit dieser Tendenz ist ganz allgemein eine bewußte Hinneigung zur Tat und eine Abkehr von der Geistigkeit zu konstatieren, welche das Charakteristikum der zionistischen Jugend des vorigen Jahrzehnts war. Diese Tendenz liegt zum Teil auch in dem nachfolgenden Artikel, sie hat seinerzeit in dem hier erschienenen Artikel „Jung Juda“ seitens eines alten Zionisten beredten Ausdruck gefunden. Ich spüre sie, wenn mir ein Chaluz in bewußter und wiederholter Gegenüberstellung schreibt, daß er den Maßstab seines Handelns nicht aus philosophischer Betrachtung sondern aus der täglichen Erprobung des Lebens nehme; diese Tendenz ist aber auch in der letzten Nummer der jüdischen Jugendblätter zu merken, — die nach längerer Pause mit einer kraftvollen programmatischen Nummer wieder ins Leben getreten sind — und an ihrer Stirn das bezeichnende Motto tragen: „Ich sag' es dir, ein Kerl, der spekuliert, ist wie ein Tier auf dürrer Heide — — —.“ Man kann es schließlich auch dieser Tendenz zuschreiben, wenn die ernste zionistische Jugend von heute mit einer gewissen bewußt-asketischen Absicht den geistigen Interessen ihrer Vorgängerin auch rein praktisch ausweicht und geistigen Veranstaltungen fern bleibt, um sich der fest umschriebenen Vorbereitungsarbeit zu widmen.

Dies ist zweifellos ein imponierendes Zeichen moralischen Ernstes. Sie ist auch zweifellos sehr heilsam. Trotzdem steckt eine Gefahr drin, auf die aufmerksam gemacht werden soll.

Es ist gewiß richtig, daß eine jede geistige Entwicklung im Pendelschlag, im Schritt der Thesis und Antithesis vorwärtsgeht. Wie dem Einatmen das Ausatmen folgt, so folgt einer Zeit der geistigen Extension eine Zeit intensiver Konzentration auf das Werk. Es scheint mir aber, daß die Kraft, welche schließlich der eigentlichen Richtung nach vorwärts, die ja nicht in der Thesis, noch in der Antithesis, sondern in der Synthesis liegt, zugutekommt, nur gesammelt und gesteigert wird, wenn man die Pendelausschläge nicht zu groß werden läßt und sich der Gefahren, die in einem jeden Extrem liegen, bewußt wird.

Der neue Pendelausschlag kann zu einer unberechtigten und unjüdischen Geistfeindschaft führen. Man will Tat, fach-technische Ausbildung, körperliche Arbeit — und das mit höchster Berechtigung. Aber man glaubt, daß Tat — Geist, fachtechnische — geistige Ausbildung, körperliche — geistige Arbeit Gegensätze, ja feindliche, einander ausschließende Gegensätze sind. Man glaubt: Auf alle Fälle beeinträchtigen einander Geist und Tat, nehmen einander den Boden oder die Energie weg.

Da liegen kleine Unklarheiten vor. Steht wirklich Geist und Tat in feindlichem Gegensatz? Schließt körperliche Arbeit geistige aus? Geist ist die Tendenz der Seele zur Gestaltung des Bewußtseins, und zwar Bewußtseins von allem, was wir innerlich erfahren: Anschauung, Gedanke, Gefühle, Wille usw.; d. h. ist das Streben, dieses Bewußtsein zu vergrößern und zwar zu *erweitern*, zu *verdichten*, zu *vertiefen* und zu *vereinheitlichen*. In diesen vier Richtungen liegt wohl alle geistige Betätigung beschlossen. Die *Erweiterung* ist die einfache *extensive* Ausdehnung des Bewußtseins, ist *Erfahrung* und vor allem *Wissen*; die *Verdichtung* ist die Intensivierung des Bewußtseins, durch Unterscheidung, Nuancierung, Verfeinerung des Vorhandenen; die *Vertiefung* ist die Hervorholung tieferer Seelenschichten ins Bewußtsein, die Erforschung des *Sinnes* unserer seelischen Funktionen; und die *Vereinheitlichung* ist die Tätigkeit der *Ordnung* des Bewußtseins; darin liegt alles, was wir unter Begreifen, Erfassen und unter Sinngebung verstehen. An allen diesen Funktionen des Geistes arbeiten Leben, Kunst und Philosohie in gleicher Weise.

Wie verhalten sich nun diese geistigen Tendenzen zur Tat, zum Eingriff des Willens in die Wirklichkeit? Es gibt der Tat gegenüber zwei Wirkungsgruppen: Die beruhigenden, entspannenden, lähmenden — und die anregenden, spannenden, ladenden. Gehört der Geist der ersten oder zweiten Gruppe an?

Man muß wohl antworten: Je nachdem. Er kann beiden angehören. Es ist wohl auf der einen Seite richtig, daß die geistige Betätigung leicht spielerischer Selbstzweck, Ästhetisieren, Literatentum und Snobismus werden kann und daß einfache trockenwissenschaftliche Bereicherung des Bewußtseins, sowie allzubillige und genügsame philosophische Vereinheitlichung des Gegebenen — als Beruhigung und tatentfremdend wirken kann.

Aber nicht das allein ist die Wirkung des Geistes. Das in den Tiefen schürfende und das nuancierende Bewußtsein fördert ganz neue chaotisch-spannende und den Willen ladende Elemente des Gefühls, des Seins und der sittlichen Verpflichtung zutage und das gewissenhafte, umfassende Vereinheitlichungsstreben des Geistes treibt unweigerlich zur Tat, zum echten Eingriff ins Weltgeschehen. Welche Wirkungsweise des Geistes nun im Einzelfalle eintreten wird, das hängt nicht vom Geiste ab, sondern vom *Willen* und von der *Persönlichkeit*, die das Subjekt dieser Betätigung ist. Der *Wille* also ist es, der den Geist als Beruhigungsmittel mißbrauchen oder zur Quelle und Na[illegible]ung seines Feuers machen kann.

Auf den Willen kommt es sonach an; der aber wird gewiß nicht besser, nicht stärker und nicht edler, wenn man auf den Geist *verzichtet*. Abkehr vom Geist allein bringt die Tat nicht näher und macht die Tat nicht stärker und nicht besser.

Darauf hinzuweisen war der Zweck dieser Zeilen. Es ist sehr begreiflich und ein gutes Zeichen, wenn die Jugend mit der *mechanischen* Erweiterung und mit der *genügsamen* Vereinheitlichung im geistigen Leben — also mit Wissenschaft, Ästhetik und Philosophie als entspannenden Elementen nicht zufrieden ist; aber es wäre ein Irrtum, wenn man, unzufrieden mit der *Erweiterung*, die — *Verengung* suchte, anstatt *Verdichtung* und *Vertiefung*.

Körperlich-technische Ausbildung, Umschichtung zur physischen Arbeit tut dem jüdischen Volke not. Aber wir müssen die Mittel finden, dabei nicht ungeistig zu werden. Geistige Ausbildung war stets der Kern jüdischer Erziehung. Und so wird auch unser großer Versuch

Der englische Kolonialminister an die Arabophilen.

Die Araberfreunde und bekannten Gegner des Zionismus, Lord Sydenham und Lord Lamington, brachten am 1. März im englischen House of Lords erneut die Frage der angeblichen Verletzung der den Arabern gemachten Versprechungen zur Behandlung. Lord Sydenham forderte die Regierung auf, die 1915 zwischen Sir Henry McMahon und dem Scherif von Mekka, dem jetzigen König Hussein von Hedschas geführte Korrespondenz zu veröffentlichen, der man entnehmen wolle, daß Palästina geographisch unter die Länder falle, bezüglich welcher den Arabern die bewußten Versprechungen gemacht worden sind. Die Araber bestünden auf ihrer Ansicht, daß die ihnen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt worden seien. Es sei eine Schande, daß die meisten Araber lieber wieder unter türkischer Herrschaft leben möchten als unter der jetzigen zionistischen Verwaltung. Die Balfour-Deklaration sei etwas Unheilvolles; in Palästina herrsche jetzt zionistische Autokratie.

Die den Arabern versprochene Unabhängigkeit beziehe sich auch auf Palästina. Der genaue Wortlaut der den Arabern gemachten Versprechungen wie auch die damaligen besonderen Verhältnisse müßten endlich der Öffentlichkeit deutlich klar gemacht werden.

Der Kolonialminister, Herzog von Davonshire, erklärte, nicht in der Lage zu sein, der Bitte Lord Sydenhams nachzukommen, da die Veröffentlichung dem öffentlichen Interesse nicht entsprechen würde. Die diesbezügliche Korrespondenz sei unkonzis und enthalte auch zahlreiche diese Frage nicht betreffende Dinge. Bereits die frühere Regierung habe im Weißbuch darauf hingewiesen, daß das den Arabern gegebene Versprechen unter gewissen Vorbehalten erfolgt sei, die das Vilajet von Beirut und den unabhängigen Sandschak von Jerusalem betreffen. Ganz Palästina westlich des Jordan sei also auf diese Weise von den Versprechungen Sir McMahons ausgeschlossen. Er habe, seit er im Colonial Office sitze, sich mit aller Gründlichkeit in diese Angelegenheit vertieft und *sähe keinen Grund, von der Interpretation der früheren Regierung irgendwie abzuweichen*; es habe zweifelsohne *niemals*, auch nicht in der Zeit, da die Versprechungen gemacht worden sind, die Absicht bestanden, die Unabhängigkeit der Araber, auch bezüglich Palästinas, anzuerkennen. Es sei dies vollkommen klar, und wenn auch die betreffenden Sätze sich nicht der deutlichsten Sprache befleißigten, so sei er doch sicher, daß es die Absicht sowohl Sir McMahons als auch der damaligen Regierung, die diese Versprechungen gemacht haben, gewesen sei, Palästina unter diese Versprechungen nicht miteinzubeziehen. (Ziko.)

Feuilleton.

Vom Leben der Chassidim.

Von Georg Langer.

Im neuen Prager *Verlag Dr. Josef Flesch* erscheint in den nächsten Tagen ein interessantes Buch: „*Die Erotik der Kabbala* von *Georg Langer*. Max Brod hat schon vor einem Jahre auf dieses Werk, das er bereits im Manuskript kannte, hingewiesen. Der Verlag hatte die Liebenswürdigkeit, uns die Korrekturbogen des Buches zur Verfügung zu stellen und uns einen Vorabdruck zu gestatten. Wir veröffentlichen im Folgenden die Schilderung des Lebens der Chassidim aus dem 5. Kapitel. Obwohl schon mancherlei über dieses Thema geschrieben worden ist, scheinen uns dennoch die Ausführungen Langers wegen der Originalität und vor allem der Unmittelbarkeit der Betrachtung — Langers hatt selbst neue Zeit unter den Chassidim gelebt — höchst beachtenswert.

Die chassidische Gemeinschaft teilt sich in zwei Teile. In die Bal-Battim (richtiger Baale Batim d. h. die Hausherren;, und in die Mitglieder der „Chewre“ (Chebhrah heißt etwa Gemeinschaft), auch „Joschwim“ genannt (d. h. die Sitzenden).

Mit den ersten haben wir uns hier nicht eingehender zu beschäftigen. Sie sind harmlose Familienväter, deren Bestimmung darin besteht, das Judentum mit vielen Söhnen und Töchtern zu bereichern. (Nach dem Talmud soll nämlich ein ungebildeter Mann täglich seiner Frau beiwohnen um möglichst viele Kinder zu haben, während der Gelehrte nicht mehr als einmal wöchentlich bei der Frau schlafen soll.) Ferner müssen die Bal-Battim ihren Rebb'n (Rabbi) mit seinem großen „Hofe“ so wie auch die „Joschwim“ aus ihren Geldern erhalten. Sie besuchen von Zeit zu Zeit den Rebb'n z. B. an Festtagen, oder um sich seinen besonderen Rat bei wichtigen Lebensschritten zu erbitten u. ä., verbringen bei ihm nur einige Tage und kehren fröhlich und guter Dinge zu ihren „Zelten“, zu ihren Frauen und zu ihren vielen Kindern zurück „je nach der segnenden Hand Gottes über ihnen.“

Nicht so die „Joschwim“. Diese — wie schon ihr Name zeigt — „sitzen“ ständig in der Residenzstätte des Rabbi, sie führen ein gemeinschaftliches Leben, sie essen und beten, bzw. auch „lernen“ zumindest gemeinsam. Die Sorgen um das „Leben der Stunde“ verlassen sie vollständig. Nicht daß sie etwa so reich wären, aber weil sie sich Dank ihrer großen Hingebung zum Rabbi und zur „Chewre“ mit dem Wenigsten zu begnügen wissen und derart in Armut und Elend zu leben verstehen, wie es sich dar nicht schildern läßt. Ihr ganzes Leben verstreicht wie ein Traum. In einer heiligen Freude, in gegenseitiger Liebe und in Frieden verbringen sie ihre Tage. Also durchaus nicht etwa in Trübsal. Wie hoch die Fröhlichkeit bei den Chassidim geschätzt wird, sieht man aus dem Ausspruche des berühmten Witzboldes R. Naphtali aus Roptschitz (Galizien): „Mir ist ein lustiger Abtrünniger lieber als ein trauriger Chassid.“ Die Chewre hat einen „Rosch-Hachewre“ (Obmann) und einen „Gisber“ (Kassier), welcher bei den Bal-Battim die spärlichen Nedowes (Nedabhoth d. i. Geldspenden) sammelt, aus denen der Bedarf der ganzen Chewre bestritten wird. Außerdem gibt es in der Chewre eigene „Mechalkim“ (Verteiler), welche das Brot und die ärmlichen Speisen, die von den jüngeren zubereitet werden, zu verteilen haben. Außer den äußern Altersstufen gibt es in der Chewre auch immer „Stufen“ von „größeren“ und „kleineren Seelen“. Die „großen Seelen“ sprechen mit den „kleinen“ fast überhaupt nicht, obzwar sie sich fortwährend in ihrer Gesellschaft befinden. Die Disziplin in der Chewre ist eine echt militärische. Die Verehrung des Rabbi kennt keine Grenzen, wenn der Talmud lehrt „die Ehre deines Lehrers sei dir wie die Ehrfurcht vor dem Himmel“, meinen die Chassidim, die Ehrfurcht vor dem Rabbi müsse noch größer sein . . . „Ein Chassid,“ sagen sie, „muß für den Rabbi nicht nur sein diesseitiges, sondern auch sein jenseitiges Leben zu opfern gewillt sein“ (!). Denn „Gott tut nichts, ohne vorerst sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, enthüllt zu haben.“ (Amos 3, 7· — Vgl. auch Gen. 18, 17!)) und selbst „was Gott befiehlt, kann der „Gerechte“ (Zaddik) aufheben.“ (Talmud Schabbath 63a, Moed 16b.) Die Chassidim sind überzeugt, daß auf ihnen und ihrem Rabbi die ganze Welt steht. Jedes Wort, das der Rabbi ausspricht, und mag es dem Außenstehenden noch so unbedeutend erscheinen, ist ein heiliges, tiefes Geheimnis für den Chassid. Alle Handlungen des Rabbi werden genau beobachtet und als Gottesdienst betrachtet. Denn, wenn der Rabbi traurig ist, ist er dies wohl nur unserer Sünden wegen; ist er heiter, so ist es ein Zeichen, daß auch im Himmel Freude herrscht. Fährt der Rabbi in einen Kurort, so nur deshalb, um aus dem Himmel Heilung für Kranke herbeizuziehen. Jeder Brauch des Rabbi wird seinen Chassidim unaufhebbares Gesetz, so daß man nach den kleinen Abweichungen im Ritus leicht erkennen kann, welchen Rabbis Anhänger der eine oder der andere Chasside ist. Der Rabbi ist überhaupt ein Vorbild aller Frömmigkeit, er ist eine lebende Thora, — „der Heilige Alte“ . . .

Um sich zu überzeugen, welche Liebe unter den „Joschwim“ herrscht, braucht man nur das Bejshamidresch (Bethham-midrasch — das Haus des Forschers) zu betreten, wo sie sich mit ihrem Studium beschäftigen. Hier sitzen zwei Jünglinge (Bachurim), denen der Bart erst das Kinn bedeckt hat, sie „lernen“ fleißig über einem dicken Talmud-Folianten. Der eine hält den anderen an dem Bärtchen, schaut ihm tief in die Augen und erklärt ihm dabei die schwierige Talmud-Stelle. Dort gehen zwei Freunde (Jedidim) in ein Gespräch vertieft im Saale herum sie halten einander umschlungen. (Beim Essen sieht man die beiden immer aus einem gemeinsamen Schüsselchen speisen.) In der dunklen Ecke steht ein Paar. Der jüngere von beiden lehnt sich mit dem Rücken an die Wand, der ältere liegt förmlich mit der ganzen Vorderseite seines Körpers an ihn gedrückt; sie schauen einander liebevoll in die Augen und schweigen. Was mag sich da in ihren reinen Seelen abspie-

der Regeneration des jüdischen Volkes davon abhängen, ob es uns gelingen wird, auch als physisch Arbeitende das Volk des Geistes zu bleiben.

Felix Weltsch.

Der Chaluz der neuen Generation.

Von S. Picker (Wien).

Das Licht, das Zion im kritischen Wendepunkt seiner Geschichte erhellte, war — die Chaluziut. Die Schicksalsschläge, die das jüdische Volk in der Diaspora trafen, schienen dessen aufbauende physische Kräfte totgeschlagen zu haben. Die düsteren Jahre der neuesten Geschichte haben auch die finanzielle Leitungskraft der jüdischen Massenzentren lahmgelegt. Indes, als der kategorische Ruf nach den aufbauenden Kräften Zions durch die Lande erscholl, offenbarte sich rasch der Wille zur Arbeit, jener eiserne Wille, der die Chaluziut geschaffen hat. Als die finanziellen Mittel zur Grundsteinlegung des jüdischen Nationalheims noch nicht zur Genüge zugeflossen waren, war schon eine pflichtbewußte Jugendschar aufgebrochen und stand zur Stelle oder vor versperrten Toren und rief: Gebet uns Stroh und wir werden euch Ziegel pressen.

Diese bewunderungswürdige Erscheinung beruhigte die Gemüter von der einen Seite. Die Aufmerksamkeit wendete sich vollends der zweiten Seite des Aufbauproblems, der Frage der Herbeischaffung der notwendigen finanziellen Mittel zu. Der Propagandaapparat wurde ausschließlich der Geldaufbringung gewidmet. Mit der ersten Seite des Problems, mit der Frage der Beschaffung des notwendigen Reservoirs physischer Arbeitskräfte, mit dieser Frage sich zu befassen, fand man für überflüssig. Man vermeinte den ganzen Schwerpunkt des Problems in der Pflicht zu sehen, für die Chaluzim zu sorgen. Stehen doch die Chaluzim in Bereitschaft und gemahnen uns an diese Pflicht!

Hiebei wurde aber der Begriff Chaluz beinahe mit einem anderen verwechselt. Was ist denn eigentlich unter „Hechaluz" seit altersher und auch in unserem Falle zu verstehen? Doch nichts anderes als die Pioniertruppe, die den Weg für die Armee ebnet und den Bau aufzurichten beginnt. Wohl ist seine Aufgabe nicht erfüllt, ehe das Werk vollendet ist. Jedoch, kaum hat er begonnen, wird seine Aufgabe zur relativen, zur bloß beitragenden. An der Armee selbst, der aufbauenden Armee liegt es nun, wenn schon nicht ihm ganz nachzueilen, so doch ihm fortan Zuzug zu bringen. Diese dauernd für die Alijah bereitzustellenden Reservetruppe sind nicht mehr der eigentliche Hechaluz, dessen Wortsinn allein schon eine Einschränkung auf den ersten Zug beinhaltet. Der Chaluz bedingt die Mobilisierung der Volkskräfte, wenngleich die Mobilisierung nur in steten kleinen Zügen vor sich gehen kann. Indes wäre es ein viel zu verhängnisvoller Irrtum, dieses Alija-Material im Inbegriff Chaluz mitzudenken, ein verhängnisvoller Irrtum von beiden Seiten. Es darf der einfache Handwerker, der jüdische Ackerbauer und Landmann ebensowenig mit bloßem Idealismus abgespeist werden, wie man die Leistungskraft des Chaluz geringzuschätzen vermag, welcher zunächst ohne Fachkenntnisse eben nur kraft der idealistischen Mentalität arbeitet. Dieser Grundlage der Chaluzim werden wir wohl noch lange nicht entraten können, adäquat der Beschaffenheit der beruflichen Struktur der jüdischen Massen. Andererseits kann die Potenz der Chaluzim für die Dauer dem Lande nicht genügen, je mehr dessen Aufbau ganz natürliche Arbeiter von der Picke auf erheischt, Arbeiter, die es auch außerhalb Erez Jsraels sind und in Erez Jsrael umso lieber sein wollen.

Es bedarf somit der begrifflichen Unterscheidung zwischen beiden Arten. Am Anfang waren die Chaluzim; hierauf folgt die Masse, die größere und die kleinere, je nach den gegebenen Möglichkeiten. Haben es doch schon die Idealisten so weit gebracht, daß sie die Praktischen bereits nach sich ziehen. Hiemit sind wir nun beim eigentlichen Thema dieses Artikels angelangt.

Allmählich wächst die Arbeitsfrage in Erez Jsrael zur Qualifikationsfrage. Je qualifizierter ein Arbeiter ist, desto eher ist Arbeit für ihn vorhanden, desto offener das Land für ihn und schließlich — desto besser für den Arbeiter selbst. Während der Chaluz seine ihm gestellte Aufgabe erfüllt, entsteht zusehends der Bedarf an dem Bone (Aufbauenden). Die Gattung Chaluz ist jedoch so verwachsen mit dem Aufbauwerk, daß es anscheinend beinahe fremd anmuten würde, wollten wir jenen anders benennen. Nennen wir ihn also: den Chaluz der kommenden Generation.

Unter welchen Umständen stellten sich die Chaluzim bei einem Volk von „Luftmenschen" mit einer durchwegs studierenden Jugend (zunächst in der Hochschule, zu kleineren Teilen in der Jeschiwa)! Wie bei jedem Volk in Not trat die geistige Elite seiner Studentenschaft in die Bresche. Akademiker tauschten ihre Bücher in Hammer und Schaufel ein. Dies rief die Bewunderung der Welt hervor. Doch wäre es nur eitel Wahn, etwa zu glauben, daß der handwerksmäßige Aufbau Erez Jsraels im großen ganzen durch Akademiker vollführt werden wird. Diese stellten ihren Mann; übermenschlich sind sie dennoch nicht.

Wie für Erez Jsrael der Chaluz der kommenden Generation (der Bone) beizustellen ist — diese Frage ist so schwerwiegend, daß sie die Geister zu beschäftigen in demselben Maße geeignet ist wie die Frage der gegenwärtigen Geldaufbringung; jene Geister, denen das Aufbauproblem weiter als über den Tag und auch über die Generation zu denken gibt. Hingegen ist es eine Tatsache, daß dieses Arbeitsfeld noch fast unberührt geblieben ist. Der Energie, die der sogenannten Hachschara (Qualifizierung) gewidmet wird, wurde bis jetzt auch noch zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet. Die zionistischen Institutionen hatten hiezu zu wenig Geld. Da zeigen wiederum die Chaluzim selbst ihre Ausdauer. Allein auch hier möge man genau unterscheiden. Die Qualifikation bei Chaluzim kann ja naturnotwendig nur eine nachträgliche sein, ein Umsatteln von einem Beruf, der geistig ist und für den man schon so und so viel Lehrjahre gegeben hat. Eine solche nachgeholte Qualifikation kann nur selten der Qualifikation gleichkommen, die mit der Erziehung gegeben wird, einer Erziehung, die wir jetzt brauchen, um für die kommende Generation den Bone hervorzubringen.

Das Problem der jüdischen Erziehung kann im Rahmen dieser Zeilen nur gestreift werden. Es sei lediglich auf den Umstand hingewiesen, daß auch die zionistische Erziehung, die, sollte man meinen, darnach angetan sein soll, dem Bedarf Erez Jsraels brauchbares Menschenmaterial stetig zu erschließen, diesem Ziele diametral entgegengesetzt ist. Es ist vor allem das hebräische Schulwesen. Betrachten wir nun, wie weit letzteres von dieser Tendenz entfernt ist.

Die jüdischnationale Bewegung hatte das Wiederaufleben der hebräischen Sprache im Gefolge. Hebräische Schulen und Kurse wurden allerorts eröffnet. Die „Tarbut"-Organisation blühte in Großrußland und floriert nun in Polen. In Zentraleuropa bestehen allenthalben hebräische Schulvereine. Hebräische oder halb- und viertelhebräische Mittelschulen entstanden auch in Mitteleuropa. Viel Energie und Geld der Zionisten erfordert dieses Schulwerk und das durchwegs in Ländern, in denen der Schulbesuch obligatorisch ist, indem die staatlichen Schulen allen ohne weitere Kosten zur Verfügung stehen, wogegen ein eigenes nationales Schulwesen kollektiv und individuell freiwillige Opfer auferlegt.

Dies ist gewiß schön und vom zionistischen Gesichtspunkte geboten; dennoch ist es zu wenig, um den Chaluz der kommenden Generation hervorzubringen. Bestenfalls könnten diesem Schulwesen hebräisch sprechende Handelsleute und — noch mehr als bis jetzt — Akademiker entwachsen, vielleicht darunter Akademiker-Chaluzim mit mehr oder weniger Idealismus als die gegenwärtigen, in besserer oder schlechterer Lage als diese. Auch jene zukünftigen Idealisten würden in einem zu späten Stadium umzusatteln beginnen. Hiezu ist es noch fraglich, ob eine spätere Generation noch vom Geiste des Chaluziot beseelt sein wird.

Und damit das Bild vollständig sei, sehen wir einen ungeheueren Andrang der jüdischen Jugend an allen Hochschulen des Erdenrundes, mit oder gegen den Willen der europäischen Nationen, wobei die jüdische Jugend sich mit allen möglichen Kulturen, mit Ausnahme der jüdischen, vollpfropft und eine Erziehung erhält, die sie jedem Sinn für physische Arbeit weit mehr als in früheren Generationen entrücken muß.

Dieser Tatsache sieht die zionistische Bewegung untätig zu.

Gehen wir der Sachlage auf den Grund, so finden wir deren Erklärung.

Die hebräische Erziehungsbewegung erstand zu einer Zeit, wo ein Erfordernis von Arbeitskräften für den Aufbau Erez Jsraels wesentlich nicht in Betracht kam. Konnte doch vor dem Weltkriege eine Balfourdeklaration und alles, was darauf folgte, nicht erwartet werden. Auch in der Frage des zionistischen Erziehungswesens traf uns unverhofft die gründliche Neuerung, daß die im Grunde moderne jüdische Erziehung schnurstracks veraltet erscheint.

Denn heute erstreckt sich der Aufgabenkreis der zionistischen Erziehung auf zwei Gebiete gleichermaßen: die hebräische Kultur und die physische Arbeit. Die Kinder der Zionisten müssen möglichst hebräisch und möglichst zu einem konstruktiven Handwerk erzogen werden. Noch von der Elementarschule aus und wo dies unmöglich ist, sofort nach dieser. Anders wird brauchbares Menschenmaterial für die Alija über kurz oder lang nicht genügend zu haben sein. In der Gegenwart hebräische Gymnasien und nicht Arbeitsschulen zu gründen — dies ist unzionistisch. Die Kinder in Gewerbeschulen unterrichten zu lassen, bei Handwerkern und in Fabriken konstruktive Fachkenntnisse und vor allem in der Landwirtschaft ausbilden zu lassen — dies ist

Die arabische Delegation verläßt London.

Die arabische Delegation, die im November wegen des Regierungswechsels in Großbritannien sich von Lausanne wieder nach London begeben hatte, hat, nachdem sie nichts erreicht hat, England verlassen, um nach Palästina zurückzukehren. (Ziko.)

Zweite Weltkonferenz des Hechaluz in Berlin.

Berlin. (J. C. B.) Am Sonntag, den 1. März wurde in Berlin die zweite Welthilfskonferenz der Hechaluz-Organisation eröffnet. Anwesend waren 22 Delegierte aus Polen, Litauen, Rumänien, Deutschland, Galizien, Tschechoslowakei und Konstantinopel. Die feierliche Eröffnungssitzung die in Gegenwart von mehreren Hundert Gästen stattfand, war dem Andenken der Gefallenen von Tel Chai sowie der Begrüßung gewidmet. Herr Levinsohn (Palästina) leitete im Namen der Zentrale der Weltorganisation Hechaluz die Session ein und gedachte u. a. der großen Toten der Arbeiterbewegung der letzten Jahre: A. D. Gordon, Brenner, Trumpeldor usw. Hierauf begrüßten die Konferenz die Herren Julius Berger im Namen der zionistischen Exekutive, Dr. A. Katzenelson im Namen der allweltlichen zionistischen Arbeiterpartei „Hitachduth", Alfred Berger (Poale Zion), Ing. W. Temkin (Hechaluz-Hilfszentrale) Latzki (Welthilfskonferenz) u. a. mehr. In einer längeren Rede umriß Herr Rubaschoff die Aufgaben, vor denen in der gegenwärtigen Stunde die Hechaluz-Bewegung steht. Arlosoroff betonte in seiner Rede den volkstümlichen Charakter der Arbeiterbewegung. Hos, der soeben aus Palästina eingetroffen war, berichtete über die allgemeine Lage im Lande und die Lage der palästinensischen Arbeiterbewegung. Dem anwesenden hebräischen Dichter Tschechoslowakei werden von der Versammlung spontan Ovationen bereitet.

Nach der Wahl des Präsidiums ging darauf die Konferenz zu den praktischen Beratungen über.

Die Wahlen in den Legislative-Council.

Die Primärwahlen (Urwahlen) in den Legislative-Council sind in Palästina bereits im Gange. Trotz aller Agitation und gegenteiligen Versicherungen der arabischen Exekutive ist es dieser in sehr vielen Bezirken nicht gelungen, die Araber von der Beteiligung an den Wahlen abzuhalten; so nehmen zahlreiche Araber in Jerusalem und Haifa und den umliegenden Dörfern sowie in Hebron, Ramleh, Tiberias, Gaza, Betlehem, Berseba und Acre an den Wahlen teil. Zweifelhaft ist noch die Stellung der Araber in den Distrikten Nablus, Genin und Bissan, die noch auf Bescheid aus Jaffa warten. Dagegen hält der Tul-Kerem-Distrikt am Boykott fest. Der Termin der Durchführung der Wahlen wurde bis zum 7. März verlängert. Bis zum 28. Februar wurden 172 Urwähler (Sekundärwähler) gewählt, darunter 80 Juden. (Ziko.)

len? Sie wissen es selbst nicht. Betritt man nachts das „Haus des Forschers", so bietet sich dem Auge dasselbe Schauspiel. Es wachen auch in der Nacht einige, da sie erkannt haben, daß die Tage des Menschenlebens zur Ergründung der Talmud-Weisheit nicht ausreichen. An einem Talmudtraktate sitzen zwei Freunde, sie halten sich umschlungen und „lernen" fleißig. — Auch die nicht- oder weniger-chassidischen Juden (ähnlich wie die Araber*) begleiten ihr „Lernen" mit einem den Europäer seltsam anmutendem Sing-Sang**). Bei den Chassidim ist aber dieser Sing-Sang ganz sonderbar ausgebildet. Die Moll-Töne, die die nächtliche Stille des Lehrhauses durchdringen, erfüllen die Seele mit einem traurigen, unbekannten und doch so heimlichen und vertrauten Gefühl! Es ist, als wenn die beiden „Lernenden" nicht das trockene „Gesetz" studierten, sondern ein trauriges Lied von einem weiten, verlorenen Königreich singen würden, dem Reiche ihrer großen geheimen Sehnsucht. Einen tiefen Gedanken hat R. Pinchas aus Koritz ausgesprochen, indem er sagte, daß „in Tönen das höchste aller Geheimnisse liegt." („Midrasch Pinchas"), es ist das Mysterium des „Heiligen Alten".

Wie wird nun ein Knabe zum „Josschew?" — Sobald ein Sohn „selbständig zu denken vermag", wird er von seinem Vater zum Rabbi gebracht, damit ihn dieser mit „Gottesfurcht, Ausdauer beim „Lernen", Glück" u. a. segne. Dann kehrt der Vater wieder mit ihm nach Hause, um ihn „zur Thora, zum Traungs-Baldachin und zu guten Taten" weiter zu erziehen. — Aber siehe! Plötzlich wird die Seele des Knaben von einer unerklärlichen, starken Sehnsucht nach dem Rabbi ergriffen; er hat keine Ruhe daheim. Nicht nur in nächtlichen Träumen, sondern manchmal sogar — und dies gilt den Chassidim als ein Zeichen ganz besonderer Gnade — auch im wachen Zustande erscheint die leuchtende Gestalt des Rabbi lebendig vor seinen Augen. Endlich entschließt er sich. Er verläßt das liebe und bequeme Elternhaus — oft gegen den Willen des Vaters und unter Tränen der Mutter — und reist in die Stadt des Rabbi, um sich an ihn „anzuschmiegen" (dowek zu sein) für ewig. Sobald der Jüngling angekommen ist, und man sich überzeugt hat, daß es ihm ernst um die Sache sei, empfängt ihn die „Chewre" mit offenen Armen. Bald findet er in ihrer Mitte einen engeren Freundekreis, der ihn durch verschiedene Zärtlichkeiten „annähert" (mekarew ist). Und es verstreicht keine lange Zeit, da tritt an ihn ein älterer Jüngling heran, zu dem er schon länger insgeheim „seine Seele trägt", und macht ihm den Vorschlag, gemeinsam mit ihm zu lernen, was er selbstverständlich mit größter Freude annimmt. Und wie selig fühlt er sich, wenn einmal auch der Rabbi sein heiliges Auge auf ihn richtet oder ihn gar beim Namen ruft und ihm Schirajim (Rest, Anteil) von der Speise gibt, die durch seinen heiligen Mund geheiligt wurde! Sobald die Zeit gekommen ist, da ihn der Vater verheiraten will, verläßt er ungern die „Chewre", um das große Gebot des „seid furchtbar und vermehrt euch!" zu erfüllen. Nach kurzer Zeit kehrt er zu der Chewre zurück. Wird seine junge Frau Mutter und hat sonst niemanden, der um sie sorgen würde, so erscheint sie vor dem Rabbi und weinend bittet sie ihn, er möge doch ihren Mann nach Hause schicken. Der junge Mann kehrt also zu ihr zurück, zeugt mit ihr wieder einige Kinder und — kehrt zum Rabbi und zu der Chewre zurück, vielleicht schon für immer. „Denn die Ursache seines Anschlusses an den Rabbi ist, daß er ihn so liebt, daß seine Seele mit der seinen verknüpft ist, bis dadurch die Liebe zur Frau zu Nichts wird." („Likute Maharan"). Die Sorge um die Familie überläßt hätte, aber es heißt doch im Talmud (Quider Gott; nicht, daß er etwa kein Gefühl für sie duschin 82 a), daß ja auch die Vögel keine Sorge haben und keine Arbeit verrichten und doch läßt sie Gott nicht verhungern. —

Obwar in der chassidischen Bewegung einige Frauen zu höchstem Ansehen gelangten, bleibt doch im allgemeinen die Frau aus der Gemeinschaft der Chassidim völlig ausgeschlossen, was die ostjüdische „Moderne", welche durch den übertriebenen Frauenkult der neuhebräischen Literatur vollständig desorientiert ist, im höchsten Grade gegen den Chassidismus aufreizt. Mit den Frauen wird nicht gesprochen, man schaut ihnen nie ins Gesicht und speist mit ihnen nicht an einem Tische. Wo die Joschvim versammelt sind, dürfen sich Frauen überhaupt nicht zeigen. Einer Frau die Hand reichen gilt auch ihr selbst als der gröbste Verstoß gegen die empfindliche chassidische Etikette. —

Für die sonderbare Erscheinung, daß sich oft ein Mann in einen anderen, den er zum ersten Male im Leben gesehen, gleich verliebt, haben die Chassidim eine schöne Begründung, die stark an Plato erinnert. Sie meinen nämlich, daß es daher kommt, daß diese zwei Seelen im Paradies nebeneinander saßen, bevor sie auf diese Welt kamen, und nun haben sich die beiden erkannt. („Noam Elimelech".)

R. Jisrael aus Rischin sagte: Als Gott Mose im Himmel die Thora lehrte, da hat Er zwei Verse leise gesprochen. Nämlich das Gesetz: „Du wirst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" (Lev. 19, 18) und den Vers: Durch dein Schwert wirst du leben", mit welchem Jsaak seinen Sohn Esau gesegnet hat. (Gen. 27, 40.)) Und warum sprach Er sie leise? Wenn Esau, der kriegerische Zerstörer der Welt, gehört hätte, daß ihm sogar die heilige Thora selbst das Schwert in die Hand drückt, so wäre er gewiß in seinem furchtbaren Zertrümmerungswerke ganz hemmungslos fortgefahren. Und von der Nächstenliebe hat Er deshalb leise gesprochen, um den „jüdischen Kindern" (Juden) anzudeuten, sie mögen die Liebe untereinander nur zurückhaltend pflegen, denn es wäre nicht schön, wenn sie einander auf den Straßen öffentlich umarmen und küssen würden. — Ein Beweis dafür, meinte der heilige Rischener, ist das hebräische Sprichwort, „Kommt der Wein hinein, geht das Geheimnis hinaus." (Erubin 65a.) Denn „triken die Chassidim miteinander „lechaiim!" („Zum Leben!" — Ein hebräischer Gruß beim Trinken berauschender Getränke), so reichen sie einander die Hände, umarmen und küssen einander, sagen einander „Süßer Bruder! Süßer Bruder!", tanzen (getrunken und getanzt wird bei Chassidim fast mehr als gegessen! — Der Tanz besteht darin, daß sich die Männer an der Hand oder an der Schulter fassen, einen Kreis bilden und sich singend oft stundenlang in einem einfachen eigentümlichen Tanzschritt rhythmisch bewegen), und ihre Liebe kennt kein Ende. Wie es der Talmud (Sanhedrin 103b) sagt: „Groß ist ein Schluck (des Trankes), denn er nähert die Entfernten!" — Trinken aber die Bauern (diese werden wie überhaupt alle jene Christen, wlche den Juden feindselig gesinnt sind, für Nachkommen des bösen Esau gehalten), so streiten sie, raufen und schlagen sich, bis das Blut fließt. Wie es der Talmud (dort) sagt: „Groß ist ein Schluck, denn er entfernt die Nahen!" —

R. Jisrael aus Rischin, der ein sehr schöner Mann gewesen sein soll, war wegen seiner Liebe zu allen, besonders aber zu einigen Zaddikim, berühmt. Er selbst sagte von sich, er gleiche einem Thermometer, das jede Temperaturveränderung sofort empfindet — also fühle er auch alle Leiden seiner jüdischen Brüder, und wohnten sie auch am anderen Ende der Welt. Eine besondere Freundschaft verband den Rischener mit dem ehrwürdigen R. Jisrael aus Apta, dem Autor des wunderbaren Buches „Ohabh Jisrael" („Freund Jisraels" — diese zwei Wörter waren das einzige, was er auf seinen Grabstein schreiben ließ.) Der Rischener nannte den Apter „der Alte". Einst legte der Apter dem jungen Rischener den Gürtel um und sagte dabei, er umbinde eine Thora-Rolle.

R. Mosche Teitlbaum aus Ujhel (Ungarn), der Verfasser des tiefsinnigen Werkes „Jismach Mosche", fragte einst seinen Lehrer, den großen R. Bär aus Mesiritz (Schüler und Nachfolger Bal-Schems und Urgroßvater des Rischener), wie können sich die Chassidim so sehr freuen und so viel lachen? Es heißt doch im heiligen „Schulchan Aruch", daß es verboten ist, seinen Mund mit Lachen zu füllen in dieser Welt, denn es

*) tartil. **) nigun.

ein Keren-Hajessod der in der Gegenwart gegeben werden muß, wenn er auch erst in der Zukunft, aber um so segensreicher, empfangen werden wird.

Moriz Heimann über Zionismus und Chaluzim.

Im eben erschienenen Heft 11 der „Weltbühne", bespricht Moriz Heimann das bekannte Buch Arthur Holitschers über Palästina. Wir sind überzeugt, daß die Gedanken, welche der Dichter über Zionismus und Chaluziuth gelegentlich dieser Besprechung äußert,, interessieren werden, und setzen daher diese Stellen her, ohne uns mit ihnen augenblicklich auseinanderzusetzen.

Man könnte sich vielleicht wundern, wie grade Holitscher nach Palästina gekommen sei, der vor gar nicht langer Zeit aus dem jüdischen Gemeinwesen ausgetreten ist. Aber was er verlassen hat, war eine Welt, die für ihn Nichts-als-Vergangenheit bedeutet; und wohin er suchen ging, dort war Zukunft, Menschheitszukunft, die ihm in jeder Form heilig ist. Er also, der es nicht länger ertrug, Jude zu sein, durfte und konnte auf seine Art Zionist werden. Damit ist schon ausgedrückt, daß seine Art eine für sich ist, eine von den leider auch schon unzähligen; und nun würde es sich fragen, ob sie vielleicht die so tief konzipierte ist, daß alle andern oder wenigstens viele andre oder doch einige andre in ihr aufgehen könnten.

Der Zionismus, als umfassender, wenn auch vager Begriff, wird eine solche Möglichkeit ohne weiteres ablehnen, und mit Recht; er muß, wessen der einzelne Mann Holitscher sich entschlagen darf, durchaus eine Zukunft suchen, die aus einer zugehörigen Vergangenheit stammt, einer ungeheuern und vielfachen Vergangenheit; er würde sich selbst aufheben, wenn er sich zu der einen Aufgabe sammelte, die Holitscher ihm zuweist: einen Sozialismus von konsequenter Praxis und religiös verdichtetem Menschheitsgefühl Pionierarbeit zu leisten, Beispiel und Anfang zu sein.

Vielleicht freilich wird er sich in der Tat aufheben müssen, aber aus andern Gründen, als um der Forderung Holitschers zu genügen. Seine Krisis, schon lange spürbar, bricht jetzt verräterisch überall durch, und doppelt verräterisch an Stellen, die alles andre als eine solche Wirkung vermuteten, geschweige denn planten. Vor mir liegt die letzte Doppelnummer der „Jüdischen Rundschau" vom eben verflossenen Jahr, mit einem Text, der, bis auf einige Notizen, ganz der Ehrung des hebräischen Dichters Bialik gewidmet ist, gelegentlich seines fünfzigsten Geburtstags. Bialik ist ein Mann, zu dem die Juden, die von ihm wissen, und die ihren Kopf nicht nach Vogel-Strauß-Art in der deutschen Staatsbürgerschaft jüdischen Glaubens versteckt halten, mit enthusiastischer Liebe hinschauen, mögen sie sonst auch zum zionistischen Gedanken und innerhalb seiner zum Hebräischen als der möglichen und nötigen Einheitssprache eher auf der zweifelnden Seite stehen; was Robert Weltsch in seinem Festartikel folgendermaßen bezeugt: „Von der Linken bis zur Rechten, von Jerusalem bis New York und Warschau neigt es (daß jüdische Volk) in dankbarer Verehrung das Haupt vor dem Dichter." Ein paar Seiten später lesen wir, daß die Jüdische Gemeinde in Berlin es abgelehnt habe, ein Glückwunschtelegramm an Bialik zu unterschreiben. Das brauchte nichts zu bedeuten, das könnte in die Reihe der Bouvardiana gehören, für die wir jüngst bei Hauptmanns sechzigstem Geburtstag in Deutschland Beispiele hatten. Aber auf derselben Seite der „Jüdischen Rundschau" steht eine Stelle aus einem Trinkspruch, den Achad Haam in Tel Awiw (in Palästina) auf einem Bankett gehalten hat, das dem Präsidenten der zionistischen Weltorganisation, Dr. Weizmann, gegeben wurde. Die zionistische Politik wird mit derselben Technik gemacht, mit der die europäische zugrunde gerichtet wird, mit Banketten, Trinksprüchen, überreichten Blumensträußen ... und mit Memoiren besiegter Generäle. (Können Juden, sonst so empfindlich für den „Ton", die Tagebücher Herzls wirklich ertragen? Spüren sie nicht, wie hier einmal eine wundervolle Sache von ihrem eignen Gründer heillos diskreditiert wurde?) Achad Haam also, zwar immer noch unerschüttert und unerschütterbar treu in seiner Arbeit, aber doch wohl schon lange ein Märtyrer, spricht von sich: wie er, sogar in der schönsten Hoffnungsfreudigkeit der Jugend, doch nur geglaubt habe, daß längst das Gras auf seinem Grabe wachsen würde, ehe der Messias käme; denn eine messianische, das ganze jüdische Volk ergreifende — das heißt. eine vorbereitende — Bewegung hätten er und seine Gleichgesinnten zu entfachen unternommen: „Jetzt, wo die Lage unsres Volkes schlimmer ist als je, sehen wir, daß die Herzen nicht immer mit uns und die Taschen leer sind. Dr. Weizmann ... braucht Gelder; er hoffte Herzen zu finden. Ob er die Herzen gefunden hat, mögen Sie allein beurteilen. Ich glaube, er hat sie nicht gefunden. Nun geht er demnächst nach Amerika. Ich hoffe, er wird dort die nötige Geldsumme bekommen. Vielleicht, wenn er dann zu uns zurückkommen, wird er mit Hilfe der Gelder auch die Herzen finden." Es gehört kein sehr empfindliches Ohr dazu, herauszuhören, daß hier etwas weint.

Fast mehr noch als die bedrückten machen die optimistischen Äußerungen bedenklich. Der offizielle Zionismus ist längst in jenes Stadium geistiger Bewegung getreten, das zum Beispiel an der Philosophie die Galle Schopenhauers hat übergehen lassen. Neben Denjenigen, die für ihn leben, stehen schon zu Viele, die von ihm leben; zu Viele, als daß das wahre Kräfteverhältnis nicht verhüllt würde. Er hat eine Presse, hat Diplomaten und Politiker, er hat eine übergroße geschäftige Nichtstuerei. Es mußte neulich darüber Klage geführt werden, daß grade seine reichen und an Einfluß mächtigen Bekenner die Steuer nicht bezahlen. Und schon regt sich erfreulicherweise eine jüngste Jugend in ihm, die das alles weiß und es sich nicht länger will gefallen lassen. Vielleicht wird in dieser jüngsten Jugend erst die Entscheidung darüber ausgekämpft werden, ob es Zionismus gibt."

Über das Verhältnis von Kommunismus und Chaluziut äußert sich Heimann folgendermaßen:

„Holitscher könnte einwenden, daß es mit einem von vorn anfangenden Siedlertum anders stehe als mit einer historisch gewordenen Klasse. Fassen sie aber Fuß und gründen sich fest, die tapfern Chaluzim, so werden sie arbeiten und danach denken, wie die Erde ihnen befiehlt, aber ganz gewiß nicht, um einen Kommunismus zu erfüllen. Vielleicht mit der Zeit nicht einmal, um einen Zionismus zu erfüllen. Vielleicht wird grade in ihnen die Realität übermächtig werden, und sie werden es satt haben, zu hören, daß es ein „Recht" auf Palästina, daß es einen jüdischen Gedanken gibt, einen jüdischen Gott und dergleichen; dafür aber werden sie es klarer haben als irgendwer, daß es Juden gibt mit Jugend. Beides leben sie, und werden lernen, es auch wo anders zu versuchen, meinetwegen in Argentinien und in Uganda. Zion hat eine bestimmte geographische Lage nur so, wie für die Kreuzfahrer das Heilige Grab. Sollte aber wirklich zwischen Kommunismus und Zionismus eine Auseinandersetzung nötig sein, so ist mir wenigstens der Sieg nicht zweifelhaft: Kommunismus ist ein zu simpler — Kommunismus, als daß er sich lange halten könnte, wo höhere Arten von ihm sich erproben."

---

heißt (Ps. 126): „Dann wird des Lachens unser Mund voll sein." Nämlich erst dann, „bis Gott die Verbannten Israels wieder nach Zion zurückführen wird." Darauf erwiderte ihm R. Bär wie folgt: „Ich werde dir ein Gleichnis erzählen. Womit ist dies zu vergleichen? Mit einem König" (mit diesen Worten beginnen zahlreiche Gleichnisse im Midrasch), „gegen den sein Reich empörte, den es schließlich entthronte in die Verbannung vertrieb. Und der König wußte nicht wohin zu gehen, denn niemand wollte sich seiner annehmen. Endlich fand er in der Fremde einen guten Freund. Es war ein armer Mann, der recht elend sein Dasein fristete und nur ein enges, dunkles Häuschen bewohnte. Als dieser von dem großen Unglück hörte, das seinen königlichen Freund getroffen hatte, da wurde er sehr traurig. Er dachte bei sich, wie schmerzhaft es für einen König sein müsse, die herrlichen Gärten und Paläste verlassen zu müssen und bei ihm, dem Armen, Wohnung zu suchen. Nicht einmal die große Freude, daß er mit seinem geliebten Freunde für immer in unmittelbarer Nähe leben werde, vermochte den tiefen Schmerz seines Mitleids zu lindern. Nichtsdestoweniger empfing er seinen Gast mit größter Freude und Fröhlichkeit, denn er fürchtete, daß der Schmerz seines Mitleids den Gram des Freundes nur vergrößern würde. Aus demselben Grunde verbrachte er mit ihm auch weiter alle Tage nur lachend und äußerlich lustig. Aber tief in seinem Herzen, dort brannte der große Schmerz um des Unglücks willen, das seinen liebsten Freund so schwer getroffen hatte. — Dieser König ist der „König aller Könige", der Heilige — gesegnet sei Er! — dessen Herrschaft aus Zion vertrieben wurde und sein Haus zerstört: sein armer Freund in der Ferne, das sind die Chassidim. Unser Mund ist wohl voll des Lachens, um Seinen Schmerz nicht zu vergrößern, aber unser Herz verzehrt ein tiefer Schmerz über das große Unglück, das unseren himmlischen Freund getroffen hat." —

Dr. Ludwig Singer über die Tschechoslowak. Kolonie in Palästina.

(Auf dem Bankett der Prager Handels- und Gewerbekammer.)

Zu Ehren der ausländischen Gäste der Prager Mustermesse fand am 11. März im Prager Repräsentationshaus ein von der Prager Handels- und Gewerbekammer veranstaltetes Bankett in Gegenwart der Vertreter der Stadt Prag, der Regierung, sowie bedeutender politischer und industrieller Funktionäre statt. In der Reihe der Ansprachen ergriff auch der Vorsitzende des Jüd. Nationalrates, Dr. Ludwig Singer, das Wort und führte etwa das Folgende aus:

„Zum erstenmale ist auf der Prager Mustermesse auch Palästina vertreten. Es ist wohl eine kleine Ausstellung, doch stellt sie ein günstiges Vorzeichen für die Zukunft dar. Die Messeleitung projektierte und propagierte die Palästinaausstellung in größerem Maße, an welcher die Vertreter aller wirtschaftlichen Zweige sowie nationaler Gruppen sich beteiligen sollten. Die politischen Verhältnisse verhinderten leider die Durchführung dieses Projektes. Trotzdem veranstaltete die zionistische Exekutive in Palästina im letzten Augenblick diese kleine Ausstellung und entsandte einen eigenen Delegierten als Vertreter mehrerer jüdischer Kolonien und Privatfirmen. Ich danke im Namen der Exekutive für das große Entgegenkommen, daß diesem Vertreter seitens aller offiziellen Funktionäre entgegengebracht wurde.

Geehrte Herren! In Palästina wird eine neue Welt gebaut. Tausende intelligenter Juden, Akademiker, Hochschüler und anderer wertvoller Pioniere bauen unter schweren moralischen und materiellen Verhältnissen durch ihrer Hände Arbeit das jüdische Heim. Außer den vielen tschechoslowakischen Juden, die bereits in verschiedenen Gegenden angesiedelt und tätig sind, sind 35 Familien an der Arbeit, eine eigene Tschechoslowakische Kolonie im Gebiete Nuris in Galiläa zu gründen. Diese unsere Landsleute werden zwischen unserer Republik und Palästina sowohl kulturelle als auch wirtschaftliche Beziehungen vermitteln. Ihr großes Werk ist auch für die hiesige Volkswirtschaft von Bedeutung, denn der Bau von Straßen, Dörfern, Städten usw. erfordert die Mitwirkung einer Industrie, die in Palästina bisher nicht besteht. Unsere Freunde haben auch bereits bei ihrem Aufbauwerke Beziehungen zur tschechoslowakischen Industrie gesucht und gefunden und so wurden bereits landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Wagen und Nähmaschinen nach Palästina geliefert. Unsere Landsleute werden in diesem Sinne fortfahren und die tschechoslowakische zionistische Exekutive wird die Bestrebungen selbverständlich nach Kräften unterstützen. Ich möchte bloß den Wunsch ausdrücken, daß diese Beziehungen in erster Reihe bei der Handels- und Gewerbekammer und auch sonst bei den volkswirtschaftlichen Faktoren Verständnis und volle Unterstützung finden.

Die Tschechoslowakische Kolonie in Palästina wird den Mittelpunkt gegenseitiger wirtschaftlicher Beziehungen bilden, denen ich sowohl im Interesse unserer Republik als auch im Interesse unserer Pioniere, die durch ihr beispielgebendes Wirken unserem Volke zu Ehre gereichen, besten Erfolg wünsche."

Die Rede Dr. Singers wurde sehr aufmerksam angehört und mit sichtlicher Zustimmung aufgenommen. Die Sympathie, welche die Teilnehmer des Banketts am Schlusse bekundeten, zeugten von aufrichtigem Interesse. Wir hoffen, daß dieses offenkundige Verständnis die Brücke künftiger gedeihlicher Zusammenarbeit bilden wird.

Die Bilanz des Hapoel Hazair in der Tschechoslowakei.

Wenn ich den „Aufruf des provisorischen Zentralen Waad der Jungzionisten in der Tschechoslowakischen Republik" vom 5. März 1920, heute nach drei Jahren wieder lese, so ist es nicht zu leugnen, daß „nicht alle Blütenträume reiften." Und den „Balbatim" ist die Freude zuteil geworden, daß im Gegensatz zum Zweiten Zionistentag der im Gefolge der Zusammenstöße des Hapoel Hazair und dessen Gegner vom Regierungsvertreter beinahe aufgelöst worden wäre, der dritte Zionistentag sehr friedlich und auch zufrieden war, als ob bereits ein jeder von uns wieder wie in des Königs Salamons Zeiten, „unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum" wohnte und es weder ukrainische Pogrome, noch Hakenkreuzler, noch die unaufhörliche Kürzung des Palästinabudgets gäbe. . Es ist Zeit, die Bilanz zu machen!

Der Hapoel Hazair als Landesorganisation hat den, wegen der Ursachen freilich begrüßenswerten Zerfall seines Prager Zentrums nicht überwinden können. Die Brünner Gruppe ist nicht imstande, den zerstreuten, einzelnen Chawerim der einigende Brennpunkt zu sein. Wann sie trotzdem am Gedanken des Hapoel Hazair festhalten, so tun sie es deshalb, weil dieser Gedanke ihnen ein unentbehrlicher Protest gegen die nunmehr unbestrittene Herrschaft des bürgerlichen Elements in der zionistischen Organisation ist und weil nicht wenigen von ihnen nur der Gedanke der Hapoel Hazair, der für sie auch am Hitachdutschekel haftet, es überhaupt möglich macht, den Schekel zu zahlen.

Und doch kann es auf die Dauer nichts Widersprechendes geben, als eine Zusammenfassung des Hapoel Hazair durch den Hitachdutschekel, ohne die verbindende Aktion! Hat doch der Hapoel Hazair stets mit Recht alle Organisationsformen und Programme für nichts geachtet und an ihre Stelle die Tat zu seiner Fahne gemacht. In dem erwähnten Aufruf von 1920 ist auch von nichts anderem als von Aktion die Rede.

Was ist aus der Aktion des Hapoel Hazair in der Tschechoslowakei geworden? Der Aufruf von 1920 hat folgende Aufgaben formuliert: 1. die Einwanderung und Ansiedlung arbeitender Elemente in Palästina; 2. unbedingte und sofortige Hebräisierung; 3. die Umwandlung der jüdischen Gemeinden in lebendige Volksorgane; 4. Abschaffung der sozialen Klassenschichtung in Palästina; 5. Abschaffung aller Vorrechte für die Kapitalsstarken in der Organisation; 6. großzügige Wohlfahrtarbeit im Sinne einer unbeschränkten Solidarität der Volksglieder; 7. Gründung von Gewerkschaften.

Nennenswerte Erfolge sind nur im ersten und zweiten Programmpunkt erreicht worden. Soweit Chaluziuth und Hebräisirung Wirklichkeit geworden sind, haben sie unzweifelhaft am Hapoel Hazair die stärkste Stütze gefunden. Doch können wir uns nicht verhehlen, daß selbst in diesen Punkten eine ganz andere Tiefe und Breite der Wirkung gemeint war, als sie bis heute erreicht ist. Diese hätte nur erreicht werden können, wenn auch in den anderen Punkten nennenswerte Erfolge erzielt worden wären. Warum ist dies nicht geschehen?

Ihnen allen ich gemeinsam, daß ein innerer Zusammenhang zwischen dem Leben des Zionisten und seinem Zionismus geschaffen werden sollte. (Auf die einzelnen Punkte wäre es ja nicht angekommen, da das Programm ausdrücklich als provisorisch aufgestellt war.) Aber das Entscheidende war, daß der Hapoel Hazair die Methoden des bürgerlichen Zionismus übernahm und glaubte, allein durch stärkere Willensanstrengung vollkommen neue Resultate zu erzielen. Diese alten Methoden nun haben den Hapoel Hazair in die schwere Situation gebracht, in der er sich heute befindet. Robert Weltsch schrieb damals einen Artikel mit der charakteristischen Überschrift „Auch hier fängt alles beim Menschen an" („Selbstwehr, 30. September 1921.) Diese Wahrheit hat der Hapoel Hazair sich leider nur — theoretisch zueigen gemacht.

Der Hapoel Hazair war ganz auf ein lebendiges Verhältnis zwischen Führer und Geführten angewiesen. Die Hindernisse, die ihm im bürgerlichen Zionismus entgegenstanden, hat aber auch der Hapoel Hazair nicht überstanden: 1. die „Demokratie", d. h. die Freude daran, jede Aktion bevor sie noch geboren werden kann, zu Tode zu schwatzen als Lohn für 2. den „Idealismus", d. h. die sonst kritiklose Bewertung des Menschen nach seiner Bereitschaft auf wirtschaftliche Mittel, also auf jede wirkliche Aktion zu verzichten. Man glaubte, daß die Beseitigung des ersten Hindernisses (das zweite sah und sieht man überhaupt nicht) von selbst auftreten würde. Leider hat es sich gezeigt, daß dem neuen, zionistischen Realismus, den der Hapoel Hazair zu vertreten hat, nur mit unbeirrbar starkem Willen der Weg gebahnt werden kann.

Die Berliner Weidah (Sommer 1922) hat das Mittel dazu erkannt, indem sie zugleich eine eigene Kulturkonferenz veranstaltet hat, die kein Geringerer als Bialik eröffnete. Und auch hier in der Tschechoslowakei hat die Brünner Gruppe ihre ganzen Kräfte in den Dienst des jüdischen Schulwerkes gestellt. Wird es ihr gelingen, es im Geiste jenes zionistischen Realismus zu entwickeln, der der Sinn des Hapoel Hazair ist, dann werden auch Volksgemeinde und wirtschaftliche Gesundung kein Traum mehr bleiben und der Hapoel Hazair trotz seiner gegenwärtigen, traurigen Situation noch ganz anders als vor drei Jahren den Zionismus der Tschechoslowakei aus seiner gefährlichen Verbürgerlichung herausreißen können.

Dr. Oskar Epstein.

Zur Genealogie der Alldeutschen.

Wie das „Berliner Tagblatt" meldet, protestierte Prof. Lenard, als Mitglied der schwedischen Akademie, der er als Nobelpreisträger angehört, gegen die Verleihung dieses Preises an Einstein als Sünde wider den germanischen Geist. Und da ist es interessant, in der „Welt am Mantag" folgende Notiz zu finden:

Ein bewußter Deutscher.

Der Heidelberger Professor Lenard der bekannte fanatische Antisemit und Einsteinfeind wird im antisemitischen „Hammer" vom 15. September als „bewußter Deutscher" und „Märtyrer" seines Volkstums über den Schellendaus gelobt. Da sind vielleicht einige biographische Notizen am Platze. Der Vater des Herrn Lenard hieß noch Lenardo und und war Süd-Tiroler italienischen Ursprunges. Er zog nach Preßburg (Ungarn), magyarisierte dort sich und seinen Namen und begründete dort mit dem Juden Laban das Bankgeschäft „Laban und Lenard". Der Sohn, der jetzige Alldeutsche war noch in den ersten Kriegsjahren ein so feuriger Magyar, daß er seinen siebenbürgisch-sächsischen Studenten den Namen der siebenbürgischen Universitätsstadt Klausenburg in Kolozsvar umänderte. Wann Herr Lenard seinen Tag von Damaskus erlebt hat und vom Italo-Magyaren zum Alldeutschen geworden ist, ist nicht genau bekannt. Eines steht jedenfalls fest — die Intensität seines Alldeutschtums steht im umgekehrten Verhältnis zu seiner Wurzelechtheit.

Es ist merkwürdig, daß die Alldeutschen, die so sehr über Fremdherrschaft klagen, Renegaten zu ihren geistigen Wortführern küren. Bei Chamberlain kann man wenigstens die Gemeinsamkeit germanischen Blickes bei gemeinsamem Haß geltend machen. Aber bei Lenard ? ? Tröstlicher liegen die Verhältnisse in der Literatur. Dort haben nur Wurzelfeste Einfluß auf die Volksmassen. Kein Schriftsteller hat eine so hohe Auflage seiner Werke erreicht wie Artur Dinten. Freilich ist er der beste, unfreiwillige deutsche Humorist. Bei der Lektüre seiner Romane ist es dem ernstesten Menschen unmöglich, auch nur für eine ganz kurze Zeit aus dem Lachen herauszukommen. Sein Buch ist dem deutschen Chamberlain gewidmet. Er stellt aber sein Vorbild stark bloß, indem er ein Zitat von Chamberlain aus der Rede Prof. Mandelstamms vom zweiten Zionistenkongreß anführt, bei der sich Chamberlain einer bewußten Fälschung schuldig gemacht hat, da er dem Prof. Mandelstamm Weltherrschafts-Gelüste unterschiebt. Doch ich

gebe zu, daß es sehr schwierig ist von Chamberlain Zitate anzuführen, die nicht falsch sind.

Wir werden diese seelischen Gleichgewichtsstörungen nicht weiter verzeichnen, da wir ja keine Feindseligkeiten gegen das deutsche Volk hegen, wenn nicht die deutschen Rassentheoretiker in umgekehrtem Falle sie als Verfallerscheinungen einer minderwertigen Rasse kennzeichnen würden.

Otto Klein.

Nachrichten.

Zionismus.

Ausscheiden Jabotinskys aus dem Keren Hajessod-Direktorium.

Wie das Keren Hajessod-Direktorium mitteilt, hat Wladimir Jabotinsky nunmehr auch seine Resignation als einer der Keren Hajessod-Direktoren erklärt. Zugleich mit Jabotinsky sind auch die Herren Dr. M. Schwarzmann und M. Machower von ihren seit Gründung des Keren Hajessod in dessen Hauptbureau bekleideten Ämtern zurückgetreten. (Ziko.)

Neuregelung der englisch-arabischen Beziehungen.

London. (J. C. B.) Wie der Londoner J. C. B. Redaktion mitgeteilt wird, nähern sich die gegenwärtig in London stattfindenden Unterhandlungen mit dem Sondergesandten des Königs Hussein von Hedjas, Dr. Naji, wegen der Zukunft der arabischen Staaten dem Ende. Es wird ein Vertragsentwurf zwischen Großbritannien und Hedjas vorbereitet, den Doktor Naji, der sich demnächst nach Hedjas begibt, dem König Hussein unterbreiten wird. Der J. C. B.-Redaktion wird ausdrücklich mitgeteilt, daß in dem Vertragsentwurf mit keinem Wort von Palästina die Rede ist. In diesem Zusammenhange ist es interessant daran zu erinnern, daß der türkische Vertreter in Lausanne Ismet Pascha gegenüber Dr. Naji die bestimmte Versicherung abgegeben hat, daß die Türkei die Unabhängigkeit der arabischen Staaten, Palästina inbegriffen, begünstigt.

Die amerikanischen Zionisten und Ronald Storrs Besuche bei Henry Ford.

New York. (J. C. B.) Das offizielle Organ der amerikanischen Zionisten „New Palestina" veröffentlicht einen längeren Artikel, in welchem der Enttäuschung über die Wirksamkeit des Gouverneurs von Jerusalem Ronald Storrs in Amerika Ausdruck gegeben wird.

„Gouverneur Storrs", schreibt die Zeitung, „hat während seines Aufenthaltes in Amerika mit keinem einzigen Worte die Balfour-Deklaration, das Palästina-Mandat, die Anwesenheit der Juden in Palästina, die Notwendigkeit des jüdischen Kapitals und der jüdischen Arbeit in Palästina berührt. Herr Storrs hätte über die englische Politik in Palästina Aufklärung geben sollen. Er hätte die zionistische Organisation unterstützen und die Beunruhigung der amerikanischen Juden über die Haltung der englischen Beamten in Palästina, von denen man behauptet, daß sie unter arabischem Einfluß stehen und der Entwicklung der Juden im Lande unfreundlich gesinnt sind, beseitigen sollen."

Weiter schreibt das zionistische Organ: „Wir wenden uns nun einem Schritt des Gouverneurs Storrs zu, der das größte Erstaunen aller hervorgerufen hat, die an der jüdischen Sache interessiert sind. Wir meinen, das sonderbare Interesse, welches Gouverneur Ronald Storrs für die Persönlichkeit Henry Fords gezeigt hat. Sein Besuch bei Ford ist von allen Juden als ein Affront betrachtet worden. Die Gerüchte bringen die folgenden zwei Tatsachen miteinander in Verbindung:

1. Die Araber Palästinas haben in einer Mitteilung an ihren Emissär in Amerika Ford als ihren Freund hingestellt, der in Palästina „tätig zu sein beabsichtigt."

2. Daß bald darauf der Gouverneur von Jerusalem diesem neu entdeckten Verbündeten der Araber einen formellen Besuch abgestattet hat und seine Fähigkeit lobt."

„Der Besuch bei Ford muß als ein politischer Schritt beurteilt werden. Wenn die Anweisungen des Kolonial Ministeriums Bedeutung haben, hätte der Besuch des Jerusalemer Gouverneurs bei einem Feinde des jüdischen Volkes unterbleiben müssen. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß Gouverneur Storrs dem jüdischen Volke unermäßlichen Schaden zugefügt hat, weil er nicht allein mit Ford konferiert hat, sondern auch die Gerüchte über Fords Verbindung mit der antijüdischen Propaganda in Palästina bekräftigt hat."

Die 140.000 £ Spende für den Keren-Hajessod.

Jerusalem. (J. C. B.) Der Jerusalemer J. C. B.-Korrespondent erfährt aus erster Quelle die folgenden Details über die große Spende des Philanthropen Ezechiel Gurdschi Sechm Tow aus Basra (Mesopotamien) zu Gunsten des Keren-Hajessod:

Der Wert des gespendeten Vermögens beläuft sich auf insgesamt 140.000 £. Auf Grund der Schenkungsurkunde darf der Besitz des Spenders (Häuser, Gärten, Güter und Kaufhäuser) ewig nicht verkauft werden. Die Einkünfte aus diesen Objekten sollen zum Bau jüdischer Schulen, Spitäler oder Kolonien in Palästina verwendet werden, die den Namen des Spenders tragen sollen. Auch eine Abteilung der Jerusalemer Universität soll aus diesen Mitteln errichtet werden. Nach dem Tode des Spenders, der das 70. Lebensjahr bereits überschritten hat, übergeht das gesamte Vermögen in die Verwaltung des Keren-Hajessod. Der Philanthrop hat aber die Verfügung getroffen, daß nötigenfalls schon jetzt ein Teil des Vermögens angegriffen wird, um Anstalten in Palästina zu gründen. Die gerichtlichen Formalitäten, die acht Monate in Anspruch genommen haben, sind nunmehr erledigt, die Zustimmung des Gerichts liegt bereits vor.

Die diesjährigen Einkünfte aus dem Vermögen betrugen 12.000 £. Dieses Einkommen dürfte sich jedoch vergrößern, da der Spender die Rentabilität seiner Güter stets noch ausbaut. Als Verwalter des Vermögens wurden Dr. Ch. Weizmann und Dr. Ariel Zion bestimmt.

Beunruhigung in Frankreich über Syriens Schicksal. London. (J. C. B.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph" will erfahren haben, daß französische Verstärkungen nach Syrien unterwegs sind und daß General Gouraud selbst nach Syrien zurückkehrt. Die französischen Militärkreise sollen über die Lage in Syrien beunruhigt sein, da mehrere Symptome dafür sprechen, daß eine intensiv arbeitende türkische Propaganda einen Guerillakampf für das kommende Frühjahr vorbereitet. Als offizieller Grund der Truppensendung wird angegeben, daß die in Syrien stationierenden Truppen komplettiert werden sollen.

Die Lehre der Mormonen und Zion. Berlin. (JCB.) Die etwa 2000 Mitglieder zählende Berliner Mormonengemeinde veranstaltete dieser Tage zu Ehren der Anwesenheit des Präsidenten der europäischen Mission der Mormonen, Mr. David O. Mc. Kay, eines der 12 Mormonenapostel, eine Feier. Bei dieser Gelegenheit wurden die Glaubensartikel der Mormonen verlesen, von welchem der 10. Artikel folgendermaßen lautet: „Wir glauben an die buchstäbliche Vereinigung Israels und an die Wiederherstellung der 10 Stämme. Wir glauben, daß Zion auf dem amerikanischen Kontinent aufgebaut wird, daß Christus persönlich auf der Erde regieren und die paradiesische Herrlichkeit erneuern wird." Zum Schluß hielt der Präsident Mc. Kay eine längere Rede, in der er auf Grund von Zitaten aus der Bibel, aus dem Buche Mormon, sowie gestützt auf seine eigenen Erlebnisse im Zusammenhang mit der Gründung des neuen zionistischen Staates in Jerusalem die baldige Wiederkunft Christi prophezeit hat.

Mitteilungen des Czernowitzer Palästinaamtes. Das Palästinaamt teilt mit, daß auf Grund der speziellen Einreiseerlaubnisse, die von der englischen Regierung für die Zeit vom 1. Jänner bis 28. März erteilt wurden, für 106 Personen (verheiratete und unverheiratete) die Visa nach Palästina verschafft wurden. Diese Wanderer verteilen sich auf folgende Berufe: 18 Tischler, 7 Schlosser, 6 Schneider, 5 Elektrotechniker, 4 Anstreicher, 2 Seifensieder, 1 Baumeister, 1 Ingenieur, 1 Klempfner, 1 Schuster, 1 Müller, 3 Landarbeiter, 4 Arbeiter; der Rest ohne Beruf. Unter den Obenangeführten befindet sich auch die 16. rumänische Kwuzah, bestehend aus 16 Personen. Die Emigranten fahren am 5. März mit dem Schiff „Bucuresti" nach Palästina ab.

Dr. Alexander Marmorek krank. Paris. (JCB.) Dr. Alexander Marmorek ist schwer erkrankt. Er wird sich in den nächsten Tagen einer Operation unterziehen müssen. Wie die Aerzte versichern, ist zu Besorgnissen kein Anlaß.

Aus Palästina.

Palästinensisches Bürgerrecht.

Über die Möglichkeit der Erlangung des palästinensischen Bürgerrechts wird aus Palästina berichtet:

Niemand kann vorläufig das palästinensische Bürgerrecht erlangen, da bis jetzt noch kein Staatsbürgerschaftsgesetz herausgekommen ist. Die palästinensische Regierung hat indessen ermächtigt, provisorische Zeugnisse für palästinensische Nationalität zu gewähren, und zwar in folgenden zwei Fällen:

1. Wenn Personen, die ihren Wohnsitz in Palästina haben, gemäß den Wahlbestimmungen für den Palestine Legislative Council eine Erklärung abgegeben haben, daß sie für die palästinensische Nationalität optieren.

2. Wenn eine Person, die in Palästina geboren ist oder von palästinensischen Eltern stammt, eine dahingehende Deklaration abgibt, daß sie für palästinensische Nationalität optiert und dauernd in Palästina zu wohnen beabsichtigt.

Im zweiten Falle kann die Deklaration auch von einer in Palästina gebürtigen, aber außerhalb Palästinas wohnenden Person abgegeben werden. Der britische Konsul, dem diese Deklaration abzugeben ist, übergibt den Fall dem Direktor of Immigration and Travel in Jerusalem. Wenn dieser die drei folgenden Bedingungen erfüllt sieht, wird das provisorische Zeugnis gewährt. Diese Bedingungen sind:

1. Gebürtig in Palästina und gegenwärtig ottomanischer Nationalität.

2. Option auf das palästinensische Bürgerrecht.

3. Nachweis der Absicht eines dauernden Wohnsitzes in Palästina. (Ziko.)

Die Reise Lord Allenbys nach Palästina und Transjordanien. **London** (J. C. B.) Der englische Oberkommissär von Ägypten, Lord Allenby, begibt sich heute, den 10. März, nach Palästina. Von dort wird Lord Allenby nach Transjordanien reisen, wo er Gast des Emir Abdullah sein wird.

Tod eines jüdischen Gelehrten. Budapest. (J. C. B.) Heinrich Bloch, der Professor des Landes-Rabbinerseminariums und der Sohn des verblichenen großen Talmudforschers Moses Bloch, ist 69 Jahre alt gestorben. Heinrich Bloch hat Jahrzehntelang an dem Rabbinerseminarium Geschichte und klassische Philologie doziert.

Aus der jüdischen Welt.

Die jüdisch-nationale Parole zur österreichischen Volkszählung.

Rasse: Weiß.

Wien. (J. C. B.) Das zionistische Landeskomitee für Österreich hat im Einvernehmen mit der politischen Kommission den Beschluß gefaßt, der jüdischen Bevölkerung anläßlich der am 7. März stattfindenden Volkszählung die Beantwortung der im Zählblatt enthaltenen Fragen nach Religion, Nationalbekenntnis, Rasse und Umgangssprache folgender Weise zu empfehlen: In der Frage Religion ist das Wort „israelitisch" zu unterstreichen. Ferner ist zuschreiben. Umgangssprache: deutsch; Volkszugehörigkeit: jüdisch; Rasse Weiß.

Die Rassen-Volkszählung in Österreich.

Wien. (J. C. B.) Am 7. und 8. März ist die allgemeine Volkszählung in der Österreichischen Republik durchgeführt worden. Bekanntlich mußte jeder Bürger auf Grund des nachträglichen Beschlusses der Nationalversammlung dem schon vorher gedruckt gewesenen Zählblatt nachträglich noch die Frage nach „Rasse" und „Volkszugehörigkeit" beifügen und beantworten. Die jüdischnationale Parole, die Rubrik „Rasse" mit dem Worte „weiß" und die Rubrik „Volkszugehörigkeit" mit „jüdisch" auszufüllen, wurde von der Einwohnerschaft zum größten Teil befolgt.

Wie erinnerlich, hatte die linke Opposition des Nationalrates seinerzeit die Regierung vor einer Rasse-Volkszählung gewarnt, durch die sogar einige Minister ihrer nichtarischen Abstammung wegen in Verlegenheit kommen könnten. Man will nun wissen, daß die am 7. März erfolgte, mit „Familienangelegenheiten" begründete Abreise des Außenministers Dr. Grünberger nach der französischen Hafenstadt Cherbourg darauf zurückzuführen sei, daß der Minister die für die Zählung entscheidende Nacht außerhalb der österreichischen Grenzpfähle verbringen wolle, um so der Ausfüllung seines Zählbogens auszuweichen.

Ein offener Brief der Hakenkreuzler in Wien.

Die hakenkreuzlerische Studentenschaft der Wiener Hochschulen hat, wie die „Deutschösterreichische Tageszeitung" meldet, einen offenen Brief an Bürgermeister Neumann gerichtet, der folgende Forderungen enthält:

1. Die Volkshalle des Rathauses, eines Wahrzeichens deutscher Kunst, darf nicht dem Treiben staats- und volksfeindlicher Elemente Tür und Tor öffnen. Sie darf bloß dem bodenständigen deutschen Volke für Versammlungen zur Verfügung stehen.

2. Diese Forderung wird damit begründet, daß die Versammlungen der Juden und Tschechen nicht bloß deutschösterreichische Staatsbürger zu erscheinen auffordern, sondern auch alle in Wien weilenden ausländischen Angehörigen des jüdischen und tschechischen Volkes. In diesen Versammlungen werden Entschließungen gefaßt, welche die Interessen der bodenständigen Bevölkerung und das Ansehen der Stadt Wien gefährden.

3. Es wird darauf hingewiesen, daß den Deutschen Wiens weder in Prag noch in Palästina ein öffentliches Gebäude für Versammlungen zur Verfügung steht. Die Bewilligung zur Abhaltung einer solchen würden sie an den genannten Orten nie erhalten.

4. Die Überfremdung der Stadt Wien durch Juden und Tschechen ist bereits derart groß, daß die verantwortlichen Führer der Gemeinde Wien verpflichtet sind, jede weitere Ausbreitung dieser fremden Elemente hintanzuhalten.

Numerus Clausus an der Krakauer juridischen Fakultät.

Lemberg. (J. C. B.) Das Professorenkollegium der juridischen Fakultät der Krakauer Universität, die bekanntlich die älteste Hochschule Polens ist, haben beschlossen, bei der Aufnahme jüdischer Hörer die Prozentnorm anzuwenden und stellten gleichzeitig fest, daß diese Maßnahmen weder zu der Verfassung, noch zu der Friedensklausel betreffend die Minderheiten in Widerspruch steht.

Kein Hakenkreuz in Karlsbads Stadtwappen.

Karlsbad, (J. C. B.) In der letzten Zeit brachten mehrere jüdische Zeitungen des In- und Auslandes die Nachricht, daß die Karlsbader Stadtvertretung das Hakenkreuz in das Stadtwappen aufgenommen habe. In einer an den jüdischen Volksverein „Zion" gerichteten Zuschrift dementiert der Stadtrat offiziell diese Nachricht und betont, daß die nach Karlsbad kommenden Juden über die Ruhe und unveränderte Gastlichkeit der Kurstadt beruhigt sein können.

Rücktritt des litauischen Kabinetts.

Kowno. (J. C. B.) Das vor wenigen Tagen gebildete neue Kabinett Galwanowski hat demissioniert.

Den unmittelbaren Anlaß zu der Demission des auf die christlichen Demokraten sich stützenden Kabinetts gab die Ablehnung des Vertrauensvotums in offener Sejmsitzung. Das von Parteigängern der Regierung eingebrachte Vertrauensvotum ist mit Hilfe der jüdischen und polnischen Stimmen zu Fall gebracht worden. Die Minderheitsvertreter haben auf diese Weise gegen die minderheitsfeindliche Politik des Kabinetts Galwanowski demonstriert.

Mit dem Rücktritt der Gesamtregierung erledigt sich auch die Frage des neuernannten Ministers für jüdische Angelegenheiten Friedmann, nach dessen Berufung in der jüdischen Bevölkerung Litauens eine starke Protestbewegung eingesetzt hatte.

Übertritt von 367 russischen Frauen zum jüdischen Glauben. Riga. (JCB.) Aus Moskau wird gemeldet: Der Moskauer Rabbiner Mase gibt bekannt, daß 367 christliche Frauen, die jüdische Männer geheiratet haben, in der letzten Zeit zum jüdischen Glauben übergetreten sind. Bekanntlich schließt die

Egon Erwin Kischs Kriegsbuch.*)

Von **Paul Steindler.**

Immer wieder müsset Ihr vom Krieg lesen, damit Ihr niemals an seine Schrecken vergessen könnt! Diese Parole wird von jenen Menschen ausgegeben, denen es ernst ist um einen wahrhaften Pazifismus, denen die Verhinderung neuer Kriege Lebensaufgabe geworden ist, aus jenen persönlichen Erfahrungen heraus, die der Weltkrieg ihnen geboten hat. Nun gibt es aber eine Kriegsliteratur, die jener aufgepeitschten Kriegsbegeisterung entsprang, an die wir mit Grauen zurückdenken, deren Abflauen noch immer nicht endgültig verzeichnet werden kann, die in Memoiren von Politikern und Heerführern noch immer spukt und die Geister vergiftet. Dieser Art von Kriegsbüchern trat schon während des Krieges die defaitistische Richtung an die Seite, einzelne Meisterwerke menschenliebender Tendenz zerschmetterten die Völker. Jetzt gibt es aber eine dritte Art von solchen Kriegsbüchern, deskriptiver Natur, ohne theoretische Stellungnahme, nur durch die Tatsachen wirkend und durch die Macht der Persönlichkeit des Schreibenden, Tagebücher, Aufzeichnungen aus dem Erleben heraus geschrieben im Augenblicke des Erlebnisses. Wir müssen diese menschlichen Dokumente als die wertvollsten Kriegsdokumente begrüßen, die wir haben und diese müssen immer wieder gelesen werden, um allen den Wahnsinn des Krieges zu Bewußtsein zu bringen. Kischs Kriegstagbuch: Soldat im Prager Korps, gehört zu den wertvollsten Bekenntnissen einer getretenen Menschheit, der die Mordwaffe in die Hand gegeben wurde, um Brüder zu töten, Menschen, die uns nichts getan, die wir nie gekannt und die wir auch nicht gehaßt haben. Und dieses Tagebuch ist ein jüdisches Buch, seiner Einstellung zu den gegebenen Tatsachen nach, mit seinem Verständnis für den Gegner, seiner ganzen Auffassung des Krieges, seinem Verhältnis zum einfachen Manne, dem tschechischen Soldaten aus Prag und dem flachen Lande.

Es sind Tagebuchblätter, geschrieben im Zelte beim Lagerfeuer, während der Kampfpausen im Kugelregen, im Schlamme der Schützengräben, auf dem umgelegten Tornister unter plaudernden Kameraden. Kisch, der Reporter, berichtet knapp, hie und da eine Reflexion einflickend über Krieg, Tapferkeit, Wert des Menschenlebens, Taktik und Strategie, Stimmung und die sogenannte Tapferkeit. Im einfachen Bericht für seine Familie, in der kurzen Schilderung des Mordens, steigert sich seine Darstellung zu dichterischer visionärer Gestaltung. Viele von uns haben im selben Korps gekämpft und gelitten und wir finden hier den Niederschlag alles dessen, was wir gefühlt, gedacht und mitgemacht haben. Namen von toten Freunden finden wir wieder, Gefechtsmomente, die wir miterlebt. Aber nicht dies allein macht uns dieses Tagebuch lieb und wertvoll. Es ist das Buch, das aus unserer Seele spricht, es ist unser Buch. So stand jene Jugend zum Kriege, der wir angehören, jene Prager jüdische Generation, die dem sogenannten Prager Zionismus entwuchs. Wenn auch Kisch ihr nicht angehörte, wenn seine politischen Wege anders gerichtet waren, dem Prager Dunstkreis gehört er an, Prager Jude ist er und so sprach er aus, was uns bewegte, was wir dachten und fühlten. Eine kurze Spanne des Krieges nur umfaßt das Tagebuch, den serbischen Feldzug und die ersten Monate des Karpathenfeldzuges, aber gerade jene ersten Monate waren entscheidend für die seelische Einstellung zum Kriege überhaupt. Mit Freude werden wir die Fortsetzung begrüßen, die hoffentlich bald erscheinen wird. Daß in einem Buche Kischs jener feine Humor nicht fehlt, der alle seine Schriften auszeichnet, ist an diesem Bekenntnisbuche hervorzuheben. Leset Alle, die Ihr mit dabei wart dieses Tagebuch, Alle, die Ihr keine neuen Kriege wollet, Alle, die Ihr sehen wollet, wie wahres Menschentum im Kriege möglich war und die Ihr erkennen sollt, daß es keiner Umstellung für uns bedürfte, die neuen Verhältnisse zu bejahen.

*) Erschienen in Prag, André, Preis K 24.—.

Kommunistenpartei alle diejenigen aus ihrer Mitte aus, die an irgendwelchen religiösen Zeremonien teilnehmen, wobei auch die religiöse Ehe als eine mit dem Kommunismus nicht zu vereinbarende Zeremonie angesehen wird. Trotzdem wenden sich immer mehr jüdische Arbeiter zwecks Vornahme einer religiösen Trauung an das Rabbinat. Während aber früher im Falle gemischter Ehen der jüdische Teil den christlichen Glauben anzunehmen pflegte, nehmen jetzt in der Regel nichtjüdische Frauen, die jüdische Männer heiraten, den jüdischen Glauben an.

Eine neue jüdische Monatsschrift in ungarischer Sprache. Der bekannte Zionist, Dr. Zsigmond Handler, hat in Novisad (Jugoslawien) mit der Herausgabe einer Monatsschrift in ungarischer Sprache, „Haivri" begonnen. Das erste uns vorliegende Heft zeichnet sich nicht nur durch reichen Inhalt, sondern auch durch seine gediegene und prächtige Ausstattung aus. (Ziko.)

„Jeschurun", Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum. Herausgeber Dr. J. Wohlgemuth. 1. und 2. Heft des 10. Jahrg. erschienen. Aus dem Inhalt: Herm. Weyl: „Die religiöse Immanenz." O. Wolfsberg: „Die Philosophie der Gegenwart in der Religion." B. Cohen: „Die Aussprachegruppen der heutigen Judenheit." A. Blau: „Israel Zangwill als Dramatiker," u. a.

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des zionistischen Exekutivkomitees für die Tschechosl. Republik.

Plenarsitzung: Sonntag, den 18. März findet in Prag die II. Plenarsitzung des zionistischen Zentralkomitees statt, deren Programm lautet:

1. Bericht des Exekutivkomitees über die verflossene Amtsperiode.
2. Finanzangelegenheiten der Landesorganisation.

4. Ausweis der Zionistensteuer vom 1. bis 12. März 1923.

Banovce	300.—
Gaya	90.—
Groß-Meseritsch	45.—
Iglau	410.—
Neutitschein	950.—
Nové Zamky	690.—
Pardubitz	195.—
Trupschitz	15.—
V. Bytča	500.—
Wolframs	125.—
Zwickau	150.—
Summa Kč	3470.—
Hiezu laut Ausweis 3	50475.—
Gesamtergebnis	53945.—

Von der Nuris-Aktion.

Die Zentralsammelstelle des J. N. F. in Prag erhielt folgenden Brief:

Jaffa, 15. Feber 1923.

Sehr geehrte Herren Gesinnungsgenossen!

Wir bestätigen bestens dankend Ihren freundlichen Brief vom 16. Jänner und teilen Ihnen mit, daß durch die Einzahlung der ersten Barmittel die Arbeiten in Nuris-Ost begonnen werden.

Die erste Arbeit wird der Bau der Wasserleitung von den ungefähr 3000 Meter entfernten Nuchanquellen in unser Lager sein. Das ohne Kraft zugeführte Wasser wird zur Versorgung der Wirtschaft und zur Bewässerung von ungefähr 150 Dunam reichen.

Gleichzeitig werden die Entwässerungsarbeiten, das heißt die Trockenlegung der Sümpfe beginnen. Die Arbeiten dürften einige Monate in Anspruch nehmen und einen großen Teil der Kwuzah und unserer Nachbargruppe Haschomer Hazair beschäftigen.

Ich kann es mir wohl ersparen, Ihnen einerseits für Ihre Bemühungen unseren besten Dank auszusprechen und Sie andererseits zu bitten, im bisherigen Tempo weiter zu arbeiten.

Ich will, sobald die Arbeiten begonnen haben, Ihnen Berichte zukommen lassen.

Inzwischen nochmals Dank.

beschem Kwuzath Chefzibah, schalom!

Franz Lederer.

Die Generalversammlung des jüdischen Schulvereines für Böhmen in Prag

fand Mittwoch, den 21. Feber, 8 Uhr abends im Hotel Bristol, Langegasse statt, welche sich insoferne von den sonst üblichen Generalversammlungen unterschied, als das Interesse der Anwesenden für die jüdische Schule sich in der äußerst regen, sachlichen Debatte kundgab, die alle Teilnehmer bis zum Schlusse fesselte. Der Obmann eröffnete die Generalversammlung und erstattete nach kurzer Begrüßung den Tätigkeits- und Kassabericht, der die Schwierigkeiten der Erhaltung der Schule so recht zum Bewußtsein der Mitgliedschaft brachte, der aber auch bewies, welch Unsumme von Arbeit geleistet wurde. Mit Genugtuung konnte der Bericht der Eltern über die besondere Zufriedenheit mit den Erfolgen sowie über die Liebe, die zwischen Lehrer und Schülern herrscht, entgegengenommen werden. Zur Entlastung des Obmannes wird ein Arbeitsausschuß gewählt, an dessen Spitze sich freiwillig in liebenswürdigster Weise Herr Egon Heller stellt. Der Vorsitzende dankt Allen für die dem Schulkabinette übermittelten Spenden und bittet alle Anwesenden bei Werbung von Mitgliedern tatkräftigst mitzuhelfen, da im nächsten Schuljahre die 4. Klasse zu eröffnen und ein Budget von ca. 75.000 Kč aufzubringen ist. Über Antrag Prof. Dr. Arje wird dem Obmanne H. Norbert Meißner für seine selbstlose und aufopfernde Tätigkeit der besondere Dank zum Ausdruck gebracht. Bei den nach Abwicklung der Tagesordnung vorgenommenen Wahl wurde folgender Hauptausschuß gewählt.

Hauptausschuß. Obmann: Norbert Meißner, Praha, Dušní 1. I. Obmannstellvertreter: S. Arje, Smichov, Komenského 11. II. Obmannstellvertreter: Filip Lebenhart, Praha, Štěpánská 55. Kassier: Julius Justiz, Praha, Maislová 7. Kassier-Stellvertreter: Emil Popper, Praha, Mariánská 26. Schriftführer: Egon Heller, Vinohrady, Sladkovského 12. II. Schriftführer: Prof. Viktor Kohn, Praha,

Biskupská 16. — Dr. Max Brod, Praha, Břehová 8. Dr. Alexander Bondy, Praha, Josefovská 3. Doktor Eduard Fischl, Praha, Zlatnická 4. Friedrich Mautner, Praha, Řeznická 10. Prof. Dr. Thieberger, Praha, Kaprová 32. Emil Neimann, Praha, Jáchymová 6. Frau Irma Heller, Vinohrady, Sladkovského 12. Rudolf Herrmann, Praha, Soukenická 7. Frau Lotte Bergmann.

Aufsichtsrat. Frau Rosa Fischl, Praha, Haštalská 39. Julius Lampl, Praha, Revoluční 4. Rudolf Rosenzweig, Praha, Stupartská 745. Rudolf Wodička, Praha, Krásnohorská 9. Paul Rezek, Vinohrady, Jungmannova 30.

Schiedsgericht. Anton Glaser, Karlin, Palackého 1. Moritz Löwy, Praha, Mikulášská 22. Doktor Ludwig Singer, Praha, Křižovnická 12. Professor J. Wertheimer, Praha, Železná 22. Frau Heller, Vinohrady, Sladkovského 12.

Pädagogischer Ausschuß. Prof. Doktor S. Arje, Prof. Dr. Reach, Dr. S. Hugo Lieben, Prof. J. Freud, Prof. Dr. Aladar Deutsch, JUDr. Angelo Goldstein.

Arbeitsausschuß. Egon Heller, Frl. Anni Steiner, Frau Ludm. Fischer, Frau Hilde Bondy, Frau Sofie Lederer, Frau Lotte Bergmann, Frau Ottilie Justiz, Frau Rosa Fischl, Emil Popper, Dr. Rudolf Zemanek, Rud. Herrmann, David Tetzner, Paul Rezek.

Ing. Jizchak Epstein.

Erst jetzt langt die traurige Nachricht ein, daß Ingenieur Jizchak Epstein, der Sohn des hebräischen Schriftstellers und Mitarbeiters der „Hazefireh" Salman Epstein, schon vor ca. zwei Jahren von den Bolschewiken erschossen wurde. Die Ursache dieser scheußlichen Tat ist uns nicht zur Genüge bekannt. Ing. Jizchak Epstein wurde verhaftet und trotz der Bemühungen seines Vaters und mehrerer Persönlichkeiten, darunter auch des damals noch in Rußland weilenden Ch. N. Bialik, des seinerzeitigen Erziehers Ingenieur Epsteins, zum Tode verurteilt.

Ingenieur Jizchak Epstein hat seine Studien an der Technischen Hochschule in Brünn begonnen und während des Krieges in Moskau beendet. Er war in Brünn ein eifriges Mitglied des „Ostjüdischen Vereines". Mit ihm verliert das Judentum einen begeisterten Verfechter der zionistischen Idee und einen Menschen lautersten Charakters, von dessen Schaffen das jüdische Volk noch viel Ersprießliches zu erwarten gehabt hätte.

Jüd. Fürsorgezentrale.

Prag V., Maiselova 18. III.

Bericht über die Tätigkeit der Jüdischen Fürsorgezentrale im Monat Feber 1923.

I. Durchwandererdienst.

Abgefertigt wurden 138 Personen mit einem Gesamtaufwande von 6.302 Kč (gegen 148 Personen mit Kč 6.536.50). Von den abgefertigten Personen waren aus Böhmen 29, Mähren 8, Slowakei 35, Rußland 1, Polen 20, Rumänien 2, Ukraina 15, Hessen 1, Bukowina 1, Bulgarien 1, Türkei 1, Jugoslawien 2, Deutschland 1, Ungarn 8, Österreich 13. Dem Berufe nach Kaufleute 9, Handelsangestellte 17, Arbeiter 5, Handwerker und qualifizierte Arbeiter 40, Artisten 3, Hausierer 1, Ingenieure 2, Kantoren 2, Journalist 1, Musiker 1, Dr. Jur. 1, Rabbiner 4, Studenten 9, Schauspieler 1, dem Alter nach hauptsächlich zwischen 20 und 30 Jahren. Invalide 6, Kranke 10, aus Heilanstalten entlassen 3, aus der Kur 2, in Heilanstalten gingen 3, in die Kur 1, aus Internierungslagern 2, aus der Kriegsgefangenschaft 2, ausgewiesen aus Deutschland 10, aus Österreich 4, aus der Schweiz 1. Deportiert aus Amerika 3. Aus der Haft Entlassene 3, von der Polizei überstellt 3, in der Fišpanka 2, repatriiert wurden 2, in Paßangelegenheiten sprachen 6 Personen vor, Aufenthaltsbewilligungen 5, bekleidet wurden vier Personen, unentgeltliche Rechtshilfe nahmen 8 Personen in Anspruch, Arbeitslose waren 25, wogegen 8 Personen Posten verschafft wurden. Anweisungen auf unentgeltliche Mittagmähler werden 113 ausgegeben, Anweisungen auf Nachtlager 98.

II. Informationen und Interventionen in sozialen Angelegenheiten.

Aufnahme in Heilanstalten 5, Intervention im Polizeischubhaus (Fišpanka) 5, Berufsberatung 1, Heimatszuständigkeit verschafft 1, Aufenthaltsbewilligung 5, Interventionen in Paßangelegenheiten 41, (Deutsches Konsulat 5, Italienisches 3, Englisches 1, Amerikanisches 2, Polnisches 5, Russisches Sowjet 7, Westukrainisches 6, Rumänisches 2, Litauisches 4, Ungarisches 2, Jugoslawisches 2, Österreichisches 5. Bei Schiffsgesellschaften in 6 Fällen, Palästinaamt 1 Fall, bei Vereinen 8, Fachorganisatinen 3, sozialen Organisationen 6, bei Privaten und Arbeitgebern 17, Auswandererbaracken 1, Obdachlosenasyl 4.

Bei Ministerien und Behörden.

Kanzlei des Präsidenten 2, Ministerium des Äußern 3, des Innern 2, soziale Fürsorge 3, Unterricht 2, Slowakei 2, Nationalverteidigung 2, Polizeidirektion 4, soziales Departement derselben 5, bei Gerichten 2, Rotes Kreuz 7, Landesfürsorgeamt ...

III. Organisation.

Reisen unternommen in 11 Städte. Vorsprachen bei Behörden: Ministerratspräsidium 4, Min. für soz. Fürsorge 5, Polizeidirektion 2, soziales Departement der Polizeidirektion 2, Rotes Kreuz 2, Landeskommission für Kinderschutz 3, Polizeikommissariat 3, Magistrat Prag 1, Amerikanische Gesandtschaft 1, Ukrainische Mission 1, Deutsches Konsulat 1, Italienisches 1, Russisches Sowjet 1, Rumänisches 2, Österreichisches 1. Bei Vereinen 3, Palästinaamt 2.

Interventionen in Fürsorgeangelegenheiten 177 (gegen 168 im Vormonat), in Organisationsangelegenheiten 34 (gegen 32 im Vormonat).

IV. Sitzungen.

Sitzungen wurden 8 abgehalten. Davon 3 Exekutivkomitee-, 1 Zentralausschuß-, 2 Jugendfürsorge-, 1 ukrain. Komitee- und 1 Asylkomiteesitzung.

V. Post.

Einlauf: 169 Stück, Ausgang: 632 Schriftstücke.

Briefkasten.

M. G., für den Saazer Blau-Weiß. Ihr habt mit Eurer Lösung den Nagel, d. h. in diesem Falle mich auf den Kopf getroffen. Aber wenn ihr bei der Preisverteilung in Betracht kommen wollt, müßt Ihr Eure genaue Adresse angeben und vor allem einen neuen Abonnenten bringen. Wie wär's, wenn Ihr das Blatt für Euer Heim halten würdet?

Zd., Brünn. Die Novelle „Eine große Purim-Enttäuschung" ist von Fabius Schach, Berlin-Charlottenburg, Pestalozzistraße 99.

Rückwirkende Werbungen. Unser Purimrätsel hat den Effekt, daß sich nun plötzlich eine ganze Anzahl von Lösern melden, und sich auf Abonnenten berufen, die sie schon in Vorahnung dieses Preisausschreibens vor paar Wochen Monaten, Jahren geworben haben. Wir machen aufmerksam, daß als neue Abonnenten — wenigstens in der Regel — nur solche gelten können, welche nach dem Preisausschreiben geworben werden. Freilich diejenigen Löser, welche einen neuen Abonnenen bringen und sich außerdem auf einen alten — neuen berufen, werden bevorzugt werden.

Sport.

Leichtathletik im J. S. C. Hagibor, Prag.

Unsere Ziele!

Im Jahre 1896 wurden in Athen in dem restaurierten Stadion die ersten modernen „Olympischen Spiele" unter Beteiligung und Begeisterung der ganzen kultivierten Welt mit ungeheurem Erfolge abgehalten und seit diesem Zeitpunkte datiert der unglaubliche Aufschwung des Sports unter den Völkern der ganzen Welt.

An der Spitze der Sportzweige und der Bedeutung nach die anderen Sportarten weit überragend stehen die leichtathletischen Sports, das sind Lauf-, Sprung- und Wurf-Übungen. Das, was die alten Hellenen als hervorragendste Kampf- und Spielarten betrachteten, wurde auch in den modernen „Olympischen Spielen" in erste Reihe gestellt und heute werden die Siege der Athleten in den leichtathletischen Konkurrenzen der Olympiade als die eindrucksvollsten und wertvollsten betrachtet.

In allen Staaten, in welchen der Sportbewegung die nötige Beachtung geschenkt wird, arbeitet man in den betreffenden Verbänden daran, die Blüte der Jugend, die Besten der Besten, auszubilden, um sie dann zu den olympischen Spielen, welche alle vier Jahre an verschiedenen Orten stattfinden, als Vertreter des Staates oder der Nation zu entsenden, um im ehrlichen Kampfe um den Sieg, Ruhm und Ehre heimzubringen.

Was die meisten zivilisierten Völker der Erde bereits seit langem besitzen, nämlich die selbstständige Vertretung und Repräsentation ihres Volkes durch die Athleten bei den internationalen olympischen Spielen, ist uns Juden bisher aus politischen Gründen versagt. Wir konnten bisher nicht unter unserer blau-weißen Flagge marschieren und um den Sieg kämpfen, denn wir waren zersplittert, aufgeteilt unter die anderen, mächtigeren Völker und wenn bei den bisherigen modernen Olympiaden ja einmal ein Jude mitgenommen wurde, repräsentierte er nicht als Jude, sondern das Volk oder den Staat, in welchem er eben lebte!

Auch in unserer Republik waren diese Probleme bisher theoretisch nicht anders gelöst worden und erinnern wir bei dieser Gelegenheit an die Ausscheidungskämpfe des tschechoslowakischen Schwimm-Verbandes anläßlich der letzten Olympiade in Antwerpen, bei welchen die jüdischen Schwimmer, trotz relativ bester Leistungen, aus durchsichtigen Gründen nicht mitgenommen wurden und es ihnen versagt blieb, die jüdischen Schwimmer vor dem internationalen Forum zu vertreten.

Wir stehen heute vor der Olympiade in Paris, welche im Jahre 1924 stattfinden wird und muß es eines der ersten und ernstesten Ziele unserer Sportsleute, und da wiederum hauptsächlich unserer Leichtathleten sein, durch hervorragende und seriöse Arbeit auf sportlichem Gebiete, in dem Sportzweige, welchem ihre ganze Liebe und Begeisterung gehört, Bedeutendes zu leisten und sich durch besondere Leistungen der Ehre würdig zu erweisen, ihren Staat zu vertreten und zu repräsentieren. Ein weiteres Ziel der leitenden und führenden Männer im jüdischen Sport wird es sein müssen, die jüdischen Leichtathleten, welche sich durch ihre Leistungen zur Mitnahme nach Paris eventuell qualifizieren sollten, sämtlich in jüdisch-nationalen Sportklubs zu konzentrieren und es im Staatsverbande durchzusetzen, daß diese „Auserwählten" im Rahmen der Völker der Tschechoslowakischen Republik als Juden auftreten und die jüdischen Sportsleute unserer Republik repräsentieren.

Es ist vielleicht die Zeit nicht so fern, wo wir bei den Olympiaden die palästinensischen Juden unter ihrer eigenen Flagge werden marschieren sehen; es wird vielleicht einmal der Tag kommen, an welchem die Blüte der jüdischen Jugend stolz unter den Völkern der Welt als gleichberechtigt auftreten wird, um im friedlichen Wettstreite mit den Besten der Nationen um den Sieg zu kämpfen; die blauweiße Flagge mit dem Davidstern wird ehrenvoll neben den Flaggen der anderen Völker wehen und wir werden es uns nicht nehmen lassen, die jüdischen Sieger, die Repräsentanten des jüdischen Volkes auf sportlichem Gebiete, zu bejubeln und zu ehren. Vielleicht ist dies gar keine Utopie, freilich wenn wir . . . . !

Außer diesen Zielen, welche immerhin mehr nach außen hin gerichtet sind, gibt es für uns Hagiborianer noch andere, gleich wertvolle Ziele. Wir wollen die jüdische Jugend in Massen in jüdischen Sportvereinen konzentrieren, sie in körperlicher und kultureller Hinsicht regenerieren und sie als vielleicht wertvollstes Material der nationalen Bewegung zuführen. Welch immense Bedeutung heute ein Sportbetrieb für ein Volk hat, das beweisen die bereits eingangs erwähnten modernen Olympiaden und ganz besonders die Erfolge unserer tschechischen Sportkollegen auf allen Gebieten des Turnens und des Sports. Durch eisernen Willen und eiserne Disziplin groß geworden, von einem intensiven Nationalbewußtsein durchdrungen, haben sie es verstanden, im Turnen, Fußball, Ringkampf, Eishockey, Fechten usw. Beispielgebendes zu leisten und sich die Achtung der ganzen sportlichen Welt zu sichern. Denen müssen wir es gleichzutun trachten, wenn wir darauf reflektieren, in der Sportbewegung ein Wort mitsprechen zu wollen.

Darum verlangen wir von den jungen Juden Prags, daß sie den Weg zu uns, zum Hagibor, zum jüdischen Volke finden, um auf dem Gebiete der Körperkultur und der Regeneration des jüdischen Volkes mitzuarbeiten und dadurch einesteils nach ihren Kräften dem Sport als solchen, anderenteils der nationalen Bewegung dienen.

Mc. Loy.

Vom Klubmeeting der Schwimmsektion Hagibor.

Dieser erste Wettbewerb jüdischer Schwimmer und Schwimmerinnen in Prag wurde vergangenen Sonntag, nachmitags, in der Koruna abgehalten und zeigte, sowohl seitens der aktiven Sportler, als auch der Besucher ein erfreuliches Interesse. Die Sektionsleitung die dieses Schwimmen als Propaganda-Klub-Meeting veranstaltete, offen für alle Schwimmer und Schwimmerinnen Prags, sah den Hauptzweck in der Gewinnung seiner jugendlichen Kräfte, auch hier ist ein Erfolg zu buchen. Die Veranstaltung wurde — den zur Verfügung stehenden Mitteln entsprechend — sowohl sportlich, als auch technisch gut durchgeführt. Im Exhibitionsschwimmen zeigte Balasz von Bar Kochba Brünn, derzeit Trainingsleiter der Schwimmsektion Hagibor, wie meisterhaft er seinen Sport versteht. Die Leistungen im Schüler- besonders aber im Schülerinnenschwimmen sind sehr lobenswert zu erwähnen. Hier wird ein richtiges und rechtzeitig einsetzendes Training schöne Erfolge erzielen können. Im Herrenschwimmen ragte Getze hervor, der in allen Läufen, in denen er startete mit Leichtigkeit das Ziel als Erster erreichte. Das Damenschwimmen zeigte gute Leistungen die durch ernstes Training bei mancher noch viel verbessert werden können.

1. Exhibitionsschwimmen 90 Y.: alle Stilarten 1.05.

2. 30 Y. Schüler bis 14 Jahren freier Stil: 1. Fritz Wotitzky 26.4, 2. Bunzl 27, 3. Kantor 28.4.

3. 30 Y. Mädchen bis 12 Jahren freier Stil: 1. Wotitzky Hella 32.2, 2. Böhm 33, Löwy 35.

4. 30 Y. Schülerinnen bis 15 Jahre freier Stil: 1. Bester Helly 30.8 2. Löwensohn 35.7.

5. 60 Y. Knaben bis 18 Jahren, Brust: 1. Getreuer 50.4, 2. Wotitzky Rudla 51, Lederer 53.4.

6. 90 Y. Herren von 18 Jahren aufwärts, Brust: 1. Lauf: 1. Reach 1.33, 2. Nettel 1.39, 3. Fantl 1.42. 2. Lauf: 1. Basch 1.22, 2. Mahler 1.20, 3. Abeles 1.38; vorgebende Basch 5, Mahler 3.

7. 60 Y. Damen von 16 Jahren aufwärts, Brust: 1. Trude Wotitzky 57.2, Bunzl 57.4, 3. Pick Anni, 4. Porges.

8. 60 Y. Knaben bis 16 Jahren freier Stil: 1. Pick Pavel 54.8, 2. Wotitzky Fritz 1.02, Kantor 1.2.

9. 60 Y. Herren, freier Stil: 1. Getreuer 41.2, 2. Wotitzky Rudla 45.2, 3. Theimer 48.—. Basch disqualifiziert wegen Kreuzung der Bahn. Vorgebende Getzo 8, Rotitzky, Basch je 5.

10. 60 Y. Damen, freier Stil: 1. Pick Elli 55.4, Wotitzky 1.28.

11. 60 Y. Herren, Rücken: 1. Abeles Hugo 58, 2. Basch 54.8, 3. Reach 1.8. Basch als Vorgebender um 5 Sekunden.

12. 60 Y. Damen, Rücken: 1. Wotitzky Trude 54.6, 2. Pick Ella 58.

13. Stafette: 1. Hagibor 1.34, 2. Eutawayklub 1.39.

Am Abend hatten sich alle Sportler und Sportlerinnen, auch die jüngsten mit ihren Eltern im

Zahlet den Schekel! Entrichtet gleichzeitig die Zionistensteuer!

Hotel Bristol eingefunden, nebst vielen Gästen und Freunden der Sektion, so daß der Saal bald zu eng wurde. Hier wurden nun die Diplome und Preise und die Ehrengaben verteilt. Dem ernsten Teil folgte ein Programm, in welchem in bunter Reihe Mitglieder und Gäste zur Erheiterung des Abends beitrugen. Besonders seien erwähnt Frl. Marianne Theimer und Herr Fantl, nicht zuletzt die improvisierte Jazz-Band-Kapelle des Cutawayklubs.

Vom jüdischen Fußballverband.

K. M. K. R. J. zel Č. S. A. F.

Jüdischer Fußballverband. Die erste Meisterschaftsrunde, welche am 4. März d. J. stattgefunden hat, wurde nachstehend verifiziert:

1. Die Vereine Makkabi Brünn, Znaim, Eibenschitz, Proßnitz, Bratislavo, Göding, Witkowitz, Munkacs; ferner Hagibor Prag und Pilsen, Hakoah Aussig und Olmütz, Jüd. Arbeitersportklub Mähr.-Ostrau steigen in die nächste Runde auf.

2. Diese Vereine wurden gegeneinander nachstehend für die zweite Runde ausgelost: Prag gegen Pilsen, Olmütz gegen Proßnitz, Brünn gegen Eibenschitz, Göding gegen Znaim, Witkowitz gegen Mähr.-Ostrau, Preßburg gegen Munkacs. Der jüdische Sportklub Hakoah Aussig steigt ohne Spiel in die dritte Runde auf.

3. Die Spiele finden am 15. April 1923 auf den Plätzen der erstgenannten Vereine statt. Die Platzvereine haben sofort mit ihrem Gegner betreffs dieser Spiele in Verhandlungen zu treten, wobei die Meisterschaftsbestimmungen zu berücksichtigen sind. Alle die hier genannten Vereine haben nur jene Spieler an den Meisterschaftsspielen teilnehmen zu lassen, welche rechtzeitig dem Verbande gemeldet wurden. Die Spiele sind rechtzeitig bei dem zuständigen Gau der Schiedsrichtervereinigung zu melden und ein jüdischer Schiedsrichter anzufordern. Alle Vereine, die die Meisterschaftsbestimmungen nicht beachtet haben, werden dem Strafreferenten übergeben.

4. Eventuelle Terminverschiebungen sind im beiderseitigen Einverständnis und unter sofortiger Verständigung des Verbandskapitäns nur unter der Bedingung möglich, daß die Gründe vom Verbandskapitän als tatsächlich stichhältig anerkannt werden, doch dürfen dieselben auf keinen Fall mehr als 14 Tage in Anspruch nehmen. Der Spielbericht ist von den Schiedsrichtern sofort nach Beendigung des Spieles, längstens aber bis inkl. 17. April, 6 Uhr abends an den Verbandskapitän Ernst F. Taussig, Prag II., Rekázanka 4, in doppelter Ausfertigung einzusenden und geht erst nach Verifizierung zurück an den zuständigen Schiedsrichtergau.

Sollte einer der beiden Vereine an dem genannten Tage nicht antreten, so verliert selber die Spielberechtigung in der Meisterschaft für 1923.

Nach der Verifizierung der zweiten Runde wird die dritte Runde seitens des Verbandskapitäns ausgelost und ebenfalls in der Selbstwehr veröffentlicht.

Im übrigen gelten die bereits in der Selbstwehr veröffentlichten Meisterschaftsbestimmungen. Die dritte Runde dürfte beiläufig 3—4 Wochen nach der zweiten Runde ausgetragen werden, worauf sämtliche Vereine bereits heute bei der Zusammenstellung ihrer Terminliste Rücksicht zu nehmen haben. Ernst F. Taussig, dz. Verbandskapitän.

Hakoah Olmütz gegen S. K. Olomouc 1:3 (1:). Mit einem Spiele gegen seinen Lokalrivalen, den Meister der han. župa Č. S. S. F., S. K. Olomouc, eröffnet Hakoah Olmütz ihre diesjährige Saison. Mit den gebotenen Leistungen kann man, schon mit Rücksicht darauf, daß eine volle Saison hindurch pausiert wurde, vollauf zufrieden sein. Hier und dort werden allerdings Um- und Neuaufstellungen nicht zu umgehen sein und bei gewissenhaftem Training wird sich der Erfolg sicher einstellen. Hakoah Olmütz, die eine Anzahl daselbst stationierter Soldaten eingestellt hat, verfügt derzeit auch über eine tüchtige Reserveelf, die gegen S. K. Olomouc Ref. 1:1 spielen konnte. In der ersten Mannschaft brillierte ganz besonders die Verteidigung Perlmann—Hickl—Turoczi und hier wiederum tat sich besonders der Goalmann Perlmann hervor, dessen Leistung, wie auch tschechische und deutsche Sportblätter einstimmig anerkennen, einfach ganz hervorragend war und der ohne Zweifel zu den besten Provinztorleuten zählt. Das Wettspiel wurde von Herrn Klein in umsichtiger Weise geleitet. Der Kameradschaftsgeist der Spieler, der für die sportlichen Leistungen einer Fußballmannschaft mitbestimmend ist, äußerte sich in schöner Weise bei der nach dem Match arrangierten gemütlichen Zusammenkunft.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Makkabi.

An die Leiter unserer Vereine.

Die beiden Briefe, die wir veröffentlichten, schilderten in knappen Worten einerseits die Notwendigkeit der breiteren Grundlage für unsere Arbeit nach außen, andererseits das Streben nach Vereinheitlichung des Turnbetriebes. Wir heben nur diese zwei Punkte hervor (es gab auch sonst zutreffende Bemerkungen und berücksichtigungswürdige Anregungen), weil sie jene Ziele vorstellen, die auch wir als wichtigste anerkennen und seit Jahresfrist betonen, daß es Pflicht der verantwortlichen Führer unserer Vereine sei, darauf zu sehen, daß beide erfüllt werden. Um so wichtiger war für uns zu konstatieren, daß Fachleute, die mehr Kenntnisse besitzen, als wir sie infolge der kurzen Zeit unserer Arbeit haben konnten, unsere Meinung teilten. Wir fordern mit aller Entschiedenheit die Vorstände auf, darauf zu dringen, daß 1. die Propaganda im Vereine 2. das theoretische Studium der Vorturner mit größerer Energie durchgeführt werde. Die Propaganda erfordert die Belehrung der Mitgliede über Ziele und Bedeutung des „Makkabi", über Nützlichkeit der körperlichen Übungen und Vorträge, die geeignet sind, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu wahren, wobei wir wieder einmal betonen, daß sich mit dieser Arbeit in sehr zweckmäßiger Weise Wanderungen verbinden lassen. Durch wiederholte Veranstaltungen ist auch die Öffentlichkeit mehr zu interessieren und außerdem auch zu orientieren und nicht nur heranzuziehen, um Geld herzugeben.

Zur Vereinheitlichung des Turnbetriebes haben wir bereits Vorarbeiten allergrößten Umfanges getroffen. Wir sind uns klar darüber, daß wir heute das Einheitsturnprogramm noch nicht an die Vereine geben können, einfach aus dem Grunde, weil die zur Leitung notwendigen, theoretisch durch Selbststudium vorgebildeten Vorturner nur in den allerseltensten Fällen vorhanden sind. Es hat keinen Zweck durch Drucklegung des Programms Auslagen zu verursachen, die sich nach dem heutigen Stande absolut nicht bezahlt machen. Aus dem Gesagten ergiebt sich von selbst, daß wie auch immer die Organisation der Makkabi-Vereine in der Tschechoslowakischen Republik sein mag, der leitende Turnrat nie die Möglichkeit haben würde, auf die gleichmäßige Entwicklung der Vereine Einfluß zu nehmen. Es sei denn auf die bisher gewohnte Art und Weise, daß ihm die ehrende Aufgabe zuteil wird, die Faulheit, manchmal Unfähigkeit der Vereinsvorturner durch Fleißaufgaben zu ersetzen. Es muß in dieser Hinsicht ehest Wandel geschaffen werden, mit anderen Worten: In jedem Vereine ist für jede Abteilung ein Leiter auszubilden, der genügend turnerische Fähigkeit besitzt und sich verpflichtet, die notwendigen 4 bis 8 Wochen sich theoretisch mit dem Turnstoff nach Anleitung zu befassen. Ohne diese Voraussetzung ist ein Ausbau der turntechnischen Organisation unmöglich und kann kein Verein verlangen, daß irgendeine übergeordnete Behörde in dieser Hinsicht etwas leiste. — Wir haben es für notwendig befunden, dieser unserer Überzeugung Ausdruck zu verleihen, da wir vor der Neubildung unserer Kreisleitung stehen und den Vereinen die Augen öffnen mußten, damit sie wissen, wieviel und welche Arbeit sie von einer künftigen Kreisleitung zu erwarten haben und verlangen dürfen, wenn sich die Vorbedingungen, wie sie heute sind, nicht ändern sollten. M. A. G.

Gemeinden.

Prag.

Vortrag Oskar Baum über Blühers „Secessio judaica".

Am vorigen Mittwoch hielt Oskar Baum im großen Uraniasaal einen Vortrag über die Secessio judaica von Hans Blüher. Wir haben über die Schrift Blühers bereits berichtet und es war gerade Oskar Baum, der in einem Leitartikel in der „Selbstwehr" gegen Blühers Pamphlet Stellung genommen hat. Die Argumente Baums gegen diesen gefährlichen Apostel des Judenhasses sind überzeugend, vor allem deshalb, weil Baum nicht von vornherein auf seinen Gegner losschlägt, ihn nicht a limine abweist, sondern die Fähigkeit hat, Blühers Argumenten auf den Grund zu gehen, und dann erst aus feinstem Verständnis heraus sie zu vernichten. Seiner negativen Argumentation fügte Oskar Baum in seinem Vortrage auch eine positive Auseinandersetzung des Themas hinzu: Inwiefern ist es einem Juden, der eine jüdische kulturelle Renaissance herbeisehnt, gestattet, an der Kultur der Wirtsvölker teilzunehmen, ja, inwiefern ist es ihm Pflicht. Er brachte zu diesem brennenden Problem eine Reihe wertvoller und origineller Gedanken. Es ist nur Schade, daß Oskar Baum die Gedanken und Pointen seiner Argumentation allzu diskret vortrug. Das Publikum ist in der Regel daran gewöhnt, vor einer jeden Pointe in der Stimme und im Vortrag des Redners etwas wie: Paß auf, jetzt kommt etwas! zu hören. Oskar Baum tut das Gegenteil. Er ist stets bestrebt, seine Pointen möglichst diskret und unauffällig vorzubringen. Das ist wahrhaftig die vornehmere Manier, aber das Publikum ist darauf nicht eingerichtet. Daß es ja überhaupt meist nur noch für Sensationen zu haben ist, einer Auseinandersetzung über seine lebendigsten geistigen Probleme aus dem Wege geht, zeigte der Besuch des Vortrags. Obwohl es an Ankündigungen nicht gefehlt hatte, war der Saal halb leer. —

Kinderpurimfest des Jüd. Frauenvereines. Dem Fest sehen unsere kleinen und großen Kinder mit froher Erwartung entgegen. Es ist dem Komitee gelungen, ein glänzendes Unterhaltungsprogramm zusammenzustellen. Ein großer Festzug nach biblischen Motiven leitet das Fest ein, eine Musikkapelle sorgt für fröhliche Stimmung, das Büfett für leibliche Genüsse, ein Kasperltheater, Tombola ohne Nieten, amerikanische Rasierstube usw. usw. für fröhliche Unterhaltung. Karten à 5 K im Vorverkauf bei Buchhandlung Brandeis, Celetna, Papierhdlg. Altschul, Dušni 1.

Dr. Felix Resek hat nach mehrjähriger Ausbildung an den Kinderkliniken Prags und am Kinderkrankenhaus der Stadt Berlin seine Praxis als Spezialarzt für Kinderkrankheiten in Prag, Weinberge, Jungmannstraße 36, eröffnet. Ordin. tägl. 3—4. Tel. 2948.

Advokat Dr. Ernst Lebenhart und Frau Olga, geb. Fischl, zeigen ihre am 11. d. M. erfolgte Vermählung an. (Statt Karten.)

Zentralverein der jüdischen Taubstummen und Schwerhörigen. Die ordentliche Generalversammlung findet am Sonntag, den 18. März um 7 Uhr abends im Café Central, Prag, Graben, statt. Programm: 1. Jahres- und Kassabericht. 2. Verlesung des Protokolles. 3. Frei Anträge.

Spenden. Für die beiden unglücklichen jüdischen Greisinnen (1. Aufruf in der „Selbstwehr") eingegangene Spenden: Frau Fantl, Karolinenthal 10 K, W. in W. 10 K, Frau Schiller, Weinberge 6 K, Wilhelm, Mies 25 K, Eichenbaum, Mähr.-Ostrau 30 K, Langschnur, Ronsperg 10 K, J. G., Weinberge 15 K, Ehrmann, Strakonitz 20 K, Baß, Pokorný, Kaxer, Měštez 30 K, zusammen 156 K. Allen Spendern ein „Vergelts Gott". Weitere Beträge übernimmt aus Gefälligkeit: Frau Karoline Rosenzweig, Prag I., Stupartská 14.

Lido-Bio. Gerhart Hauptmann. Zum 60jährigen Geburtstage wurde der bekannte Roman „Phantom" des berühmten Dichters in solch glänzender Weise verfilmt, daß dessen Verehrer begeistert sein werden. Tausende Leser der Werke Hauptmanns werden dies berühmte Werk entzückt von diesem Freitag an bei der Première im Lido-Bio bewundern können.

Troppau.

Der zionistische Verein „Jeschurun" hielt am 22. Jänner 1923 seine Generalversammlung ab, aus der über die Tätigkeit des Vereines folgendes zu erwähnen wäre:

G. G. Ingenieur Groag erstatte als Obmann-Stellvertreter den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr, gedenkt in teilnahmsvollen Worten der im Berichtsjahre verstorbenen Mitglieder Fuchs und Steiger, sowie des im Feber 1922 verblichenen langjährigen Obmannes des Vereines Zion in Jägerndorf, Dr. Berthold Singer.

Auf die Tätigkeit des abtretenden Ausschusses übergehend, verweist Ing. Groag besonders darauf, daß es der Ausschuß als seine Hauptaufgabe angesehen hat, die Mitglieder zu intensiver Arbeit heranzuziehen. Zu diesem Zwecke sollte ein Werbebrief herausgehen, doch ist diese Aktion durch den Rücktritt des Vereins-Obmannes Prof. Lieben, welcher am 9. Oktober 1922 seiner Berufung nach Prag Folge leisten mußte, unterbrochen worden. Der Ausschuß hat 21 ordentliche Sitzungen im Jahre 1922 abgehalten und außerdem an Montag-Abenden durch Abhaltung von Vorträgen das Interesse der Vereins-Mitglieder an den zionistischen Problemen und Arbeiten immer wach zu erhalten gesucht. Insbesondere wurde den Fragen unserer Palästinaarbeit durch einen Zyklus von Vorträgen größere Aufmerksamkeit zugewendet. Am 12. Juni und 27. November 1922 sprachen die tschechosl. Chaluzim Gg. Gg. Lederer und Dr. Löbl über ihre Arbeiten und Erfahrungen in Chefzibah und Nuris. Am 11. Dezember H. Dr. Friedmann über „Hollitscher's Reise durch Palästina." Auch die Frage des jüdischen Schulwesens wurde durch eine Reihe von Vorträgen und Diskussionen den Vereins-Mitgliedern näher gebracht. Aktuelle zionistische Tagesprobleme wurden regelmäßig in den Sitzungen besprochen und besonders vom Gg. Finzi oft erläutert. Mit den zionistischen Behörden hat die Vereinsleitung rege und in gutem Einvernehmen verkehrt. Am Distriktstage und am 3. tschechosl. Zionistentage war der Verein durch die ihm zustehenden Mandatare vertreten, wobei diese in den Ausschüssen, besonders beim Zion. Tage in Mähr.-Ostrau, rege mitgearbeitet haben. Über diese Tagungen wurden mehrere Referate erstattet. Schließlich erinnert Obmann-Stellvertreter an den in Troppau vorgeführten Herzl-Film, an die Ausstellung jüd. Graphiker, welche gleichfalls auf unsere Anregung von der Leitung des schles. Landes-Museums veranstaltet wurde. An der Tätigkeit des jüd. Volksrates in Troppau war der Vereinsausschuß durch mehrere Mitglieder stets beteiligt.

Zum Schlusse appelliert Ing. Groag an die Generalversammlung und den neu zu wählenden Ausschuß den Traditionen des Vereines gemäß, so weiter zu arbeiten, bis das Ziel, die völlige und wirkliche Zionisierung der gesamten Troppauer Judenschaft erreicht ist.

Zum 2. Punkte der Tagesordnung erteilt der Vorsitzende dem Kassier, Gg. H. Gansel das Wort. Gg. Gansel berichtet zunächst über die Mitgliederbewegung und resumiert, daß der Mitgliederstand gegenwärtig 165 beträgt. An Kassa-Eingang waren Kč 8299.15 ausgewiesen, die Ausgaben betrugen Kč 5023.65, von welchem Betrage jedoch Kč 1000.— in Abzug zu bringen sind, da dieselbe vorschußweise an das E. K. in Mähr.-Ostrau überwiesen wurden und auf das Konto J. Steuer zu verrechnen sind. Es verbleibt damit ein tatsächlicher Barmittelstand von Kč 2275.50. Das Gesamtvermögen des Vereines, inkl. Inventar beträgt zu Zt. Kč 5118.50.

Bericht der Kassa-Revisoren: H. Lord, welcher gemeinsam mit H. Zweigenthal die Bücher, Ausweise und Belege über die Kassagebarung geprüft hat, berichtet, daß die Bücher-Kassaführung in bester Ordnung vorgefunden ist. Er beantragt, dem Kassier Gg. H. Gansel das Absolutorium zu erteilen, was von der Versammlung einstimmig genehmigt wird.

N. F. Komm. Gg. H. Artur Felix zum Bericht über die Tätigkeit der N. F. Komm. im abgelaufenen Vereinsjahre. Zunächst gibt er einen Überblick über die N. F. Arbeit in den ersten 3 Nachkriegsjahren. Im Jahre 1919 wurden in Troppau aufgebracht Kč 8217.—, im Jahre 1920 Kč 21.201.— und im Jahre 1921 Kč 9419.—. Im Jahre 1922 waren der Ortsgruppe Troppau Kč 20.000 vorgeschrieben und Kč 18.539.40 wurden abgeliefert, so daß nur Kč 1460.60 für das Kontingent rückständig blieben. Der Betrag von Kč 18.539.40 wurde wie folgt ausgewiesen: Allgem. und div. Spenden Kč 4383.—. Aus 52 vorhandenen Büchsen Kč 659.40, Baumspenden Kč 3245.— und Selbstbesteuerung (Ablöse) Kč 9920.—. Gg. Felix erinnert an die erfolgreiche Anwesenheit des Gg. Kafka aus Prag und bittet auch fernerhin dem N. F. die nötige Unterstützung moralisch und materiell nicht zu versagen.

Nachdem alle abtretenden Funktionäre ihren Tätigkeitsbericht erstattet hatten, stellt Gg. H. Doktor Kohn den Antrag, dem scheidenden Ausschuß das Absolutorium zu erteilen und den Dank der Generalversammlung auszusprechen. Dieser Antrag wird angenommen, ebenso der Antrag des Gg. H. Doktor Friedmann laut welchem Gg. H. Prof. Lieben für seine ersprießliche Arbeit im Vereine der Dank schriftlich zu übermitteln wäre.

Der Vorsitzende leitet die Neuwahlen ein und auf Antrag des Gg. H. Dr. Leschner werden per akklamationem und en bloc gewählt: Obmann Gg. Ing. Jul. Groag, Obmann-Stellvertreter Gg. Dr. Gustav Kohn, als Ausschußmitglieder die Gg. Gg. Frau Ernestine Spiegel, H. Adolf Gansel, H. Dir. Bernhard Schönfeld, H. Leopold Zweigenthal, H. Siegfried Lustig, H. Alb. Schlesinger und Herr Ing. Otto Feldmann. Herr Ing. Groag dankt im Namen der Neugewählten und verspricht, nach besten Kräften für das Wohl unserer Sache und unseres Vereines zu arbeiten.

Der Vorsitzende schließt mit einigen herzlichen Dankesworten an die Anwesenden die Versammlung um 10 Uhr 30 Minuten. — v. n. —

Brünn. Generalversammlung des Verbandes zion. Akademiker in Brünn. Die ordentliche Generalversammlung fand am 27. Feber 1923, unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder, in Anwesenheit des Vertreters des Jüdischen Volksrates, Oberbaurat Steiner, statt. Obmann Elbert eröffnet die Versammlung und erstattet den Tätigkeitsbericht. Diesem ist zu entnehmen: Der Verband hat sich die Aufgabe gestellt, seine Mitglieder organisatorisch zu erfassen. Vor allem wurde den in den studentischen Korporationen nicht organisierten zion. Akademikern ein besonderes Augenmerk zugwendet. Im verflossenen Semester wurden von Prof. Dr. Epstein einige Vorträge gehalten, weiters veranstaltete der Verband im Monate Feber eine Bialik-Feier, welche sowohl moralisch als auch materiell einen günstigen Erfolg zeitigte. Der Ausschuß des Verbandes ergriff die Iniative zur Reaktivierung des „Bar Kochba", Verein zion. Akademiker aus der Slowakei, und kann der Ausschuß mit besonderer Genugtuung auf diesen Erfolg hinweisen. Auch der „Nurisaktion" wendete der Ausschuß die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu und wurde gemeinsam mit den Mittelschulorganisationen ein Dunam gezeichnet und auch eingezahlt. Der Ausschuß ist entschlossen auch einen zweiten Dunam unter den Jugendorganisationen aufzubringen, was umsowahrscheinlicher ist, als 600 Kč bereits vorhanden sind. Bei der Reorganisation der hiesigen Nationalfondskommission hat der Ausschuß initiativ mitgearbeitet. Die Notwendigkeit des Kontraktes zwischen den einzelnen Hochschulorganisationen wurde eingesehen und auch in dieser Hinsicht die notwendigen Maßregeln getroffen. Der Verband ist im Jüdischen Volksrat, wie auch in der zion. Ortsgruppe durch je zwei Delegierte vertreten. Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung durch den Schriftführer ing. Goldschneider und des Kassaberichtes durch cand. chem Langfelder, wurde zur Neuwahl geschritten. Es wurde folgender Ausschuß gewählt: Obmann Elbert Erwin, I. Schriftführer Weigel Erwin, II. Schriftführer Engelsmann Erwin, Kassier Langfelder Kurt. Chaluzreferent Brodmann, Kulturreferenten Feuereisen und Kagan. Als Vertreter der Korporationen: Brauner (Veritas), Wodak (Halle), Stein (Iwriah), Novak (Bar Kochba).

Brünn. Sonntag, am 18. März um 10½ Uhr vormittags spricht als Gast der Jüd. akad. Lese- und Redehalle, Dr. Max Brod über das Thema: „Die Arbeit des jüdischen Dichters", (mit anschließender Diskussion). Der Vortrag findet in kleinen Rahmen im Saale der isr. Kultusgemeinde (Koliště 57) statt und sind auf diesem Wege sämtliche Brünner Gg. höflichst eingeladen.

Komotau. Am 24. März findet hier in den Räumen des Lagerkellers, abends, ein Purimfest statt. Ein reichhaltiges Programm wird für die Unterhaltung sorgen. U. a. wird ein Purimspiel und ein Lustspiel aufgeführt werden, Vorträge, turnerische Vorführungen werden mit zur Abwechslung beitragen. Zum Schlusse wird getanzt werden. Gäste sind willkommen. Insbesondere werden alle Vereine, Makkabim und Blau-weiß-Bünde der Nachbarstädte herzlich eingeladen.

Eger. Unpolitisches aus Wien. Die „Egerer Zeitung", die in früheren Jahren öfters das apologetische Wort zugunsten der durch deutschradikale Blätter beschimpften Juden des Egerlandes ergriff und deshalb von den politischen Gegnern mit dem Prädikate „Judentante" bedacht wurde, gefällt sich im neuen Kurs in zeitweiligen Ausfällen wider ihre einstigen Schützlinge. So läßt sie sich in letzter Zeit allsonntäglich „unpolitische Briefe aus Wien" von einem „Aristophanes" senden, die weder unpolitisch, noch vom Esprit eines Aristophanes beschwert sind... Es ist der alte Volksspruch: Die Tochter moralisiert man, die Schwiegertochter meint man! Die „Ostjuden" stellen diesmal den Sündenbock, den man mit schäumenden Haß vom unpolitischen Berge Gerisim hinunterwirft, wobei noch eine Verwünschung gegen den Zionismus ausgestoßen, der sich des „Märtyrers" annimmt. Man kennt den Schwindel: Der Wahn der konfusgewordenen Hakenkreuzler richtet sich nicht bloß gegen die Ostjuden, die Kreuzritter neuer Fassung speien Feuer auch gegen die bodenständigen Westjuden! Es ist ein Überschuß an Energie, der sich wider jene Feinde angesammelt hatte, die ihnen mit dem Knie am Nacken sitzen — da aber gegen jene, die bis zu den Zähnen in Waffen starren, vorzugehen unmöglich ist, muß man sich mit dem Prügelknaben begnügen. Die Haut der Juden ist nicht gar zu kitzlich, wie man in dem Klub der Pseudo-Fortschrittlichen vorzugeben beliebt; man hat gelernt, manchen Jauchekübel als Regen zu betrachten. Bitte, nicht so unpolitisch zu sein. Wer kennt nicht den Spruch: Gott schütze uns vor unseren Freunden, vor unseren Feinden werden wir uns selbst schützen!

Eger. Der „Techeleth-lawan", Ortsgruppe Eger, veranstaltet zu Gunsten der Siedlung Nuris am 25. März in den Sälen des Frankentales eine Purim-Nachlesefeier mit einem reichhaltigen Original-Programm.

Karlsbad. Wie uns aus Karlsbad gemeldet wird, feiert am 17. März Herr David Löbl, Vater unserer Gesinnungsgenossen Dr. Oswald und Moritz Löbl seinen achtzigsten Geburtstag. Wir gratulieren dem Jubilar aufs herzlichste.

Bardiov. Der hiesige „Mirjam"-Verein veranstaltete am 3. d. M. in den Lokalitäten des „Misrachi" einen glänzend gelungenen Purim-Abend. Zur Aufführung gelangte der Schwank „Zwei Tojbe" von Scholem Alejchem, welcher von den Frl. Emma Bernstein, Nella Klafer, Cili Herz und Szerén Josefovits ganz hervorragend gespielt wurde. Frl. Rozsi Einhorn sang einige jüdische und hebräische Volkslieder und erntete reichen Beifall. Schließlich wurden Handarbeiten, die von den Mitgliedern des „Mirjam" angefertigt und gespendet wurden, durch Tombola ausgespielt. Das Publikum dankte durch herzlichen Beifall für die gebotenen Leistungen. Als Teil des Reingewinnes wurden dem Keren-Kajemeth 1000 K abgeführt. Um das Gelingen des Abends und dessen Arrangement bemühten sich besonders Frau Adolf Zelmanovits, Frl. Rozsi Bernstein und Herr Ludwig Kantžaj, wofür ihnen auch auf diesem Wege der beste Dank ausgesprochen wird. — Es dürfte noch den Lesern der „Selbstwehr" in Erinnerung sein, mit welchem Terror einige hiesige trennungsorthodoxe Fascaften die Gründung des „Mirjam"-Vereines zu hintertreiben suchten und welche Mittel (Cherem etc.) sie angewendet haben, seine Tätigkeit zu stören. Nun sollen sie es sich gesagt sein lassen, daß der „Mirjam"-Verein auch weiterhin zielbewußt für den Aufbau Erez Israels und für das Wohl des Judentums arbeiten wird. B. S.

Winterberg. Die am 11. März in Winterberg veranstaltete Purimfeier war eine neuerliche dankenswerte Tat vornehmlich der Frau Anna Kohn und unseres N. F. Kommissärs, die mit idealer, erzieherischer Hingabe eine ausgezeichnete Leistung vollbracht haben. Die Feier wurde mit einer zündenden Festrede eingeleitet und bot hernach den Kindern der Gemeinde in zwei sehr gelungenen Theaterstücken, deren eines von Frau Dr. Else Sicher (Náchod) verfaßt, mit Turnübungen, Reigen, Tänzen, Rezitationen und Liedern als Einlagen verbunden wurde,

Gelegenheit, ihre Begabung zu entfalten. Besonderes Lob verdienen die reizenden achtjährigen Püppchen Hannerl Robitscher und Trudi Schwarz, die als süße Rokokofigürchen ungeheucheltes Entzücken hervorriefen, beispiellos graziös und elegant ein Menuett tanzend, hiedurch eine geschmackvolle, auserlesene Kunstleistung vollbrachten. Höchstes Lob gebührt uneingeschränkt auch den übrigen Kindern. Die Stimmung war ausgezeichnet, nicht minder Buffet und Tombola. Der Tanz währte bis in den grauenden Morgen. Besonderer Dank gebührt dem unentbehrlichen, sehr geschickten Leiter Herrn Alfred Ehrlich, sowie Herrn Vorsteher Leo Schwarz.

Mißlitz. Auf Ersuchen des jüd. Volksvereines Mißlitz, sagte der hiesige Rabbiner Dr. Ernst Reich einige Vorträge zu und begann mit den Thema: „Eine historische Skizze über die Vertreibung der Juden aus Spanien 1492." Der Vortrag war gut besucht und der gebührende Beifall zeugte, mit welchem Interesse die hiesige Judenschaft den glänzenden Ausführungen des Vortragenden folgte. Herr Prof. Dr. Epstein aus Brünn sprach über die jüd. Schule und die Notwendigkeit der Erziehung der Jugend im jüd. Sinne mit schönem Erfolge. Er gründete eine Ortsgruppe des „Jüd. Schulverein" die bis heute 20 Mitglieder zählt.

Mähr.-Weißkirchen. Im letzten Jahre ließ die Tätigkeit der hiesigen zionistischen Ortsgruppe viel zu wünschen übrig. Schuld war weniger die Leitung des Vereines „Emunah", als vielmehr der Umstand, daß wir einige treue Mitglieder durch den Tod verloren, während andererseits Krankheit und berufliche Verpflichtung sonst eifrige Mitglieder daran verhinderten in der Arbeit so fortzufahren. Umso erfreulicher ist es, daß neues Leben in die Ortsgruppe Eingang findet. So fand vor kurzem im hiesigen Tempel eine eindrucksvolle Gedenkfeier für unseren Führer Dr. Max Nordau statt. H. Rabbiner Doktor Rabbinowicz hielt die Gedenkrede, während Herr Oberkantor Liebermann die kantoralen Funktionen besorgte. Im Dezember hielt nach längerer Unterbrechung die „Emunah" einen Vereinsabend ab, bei dem H. Obmann Hein die wichtigsten Ereignisse der letzten Zeit besprach. Vom Karlsbader Kongreß ausgehend, entwarf er in kurzen Worten ein Bild über die Vorgänge in Palästina, Europa und der hiesigen Gemeinde, die für uns Juden von Wichtigkeit waren, bezw. sind. — Samstag, den 24. Feber fand im Gasthause des H. Weißbrot die diesjährige Generalversammlung des zionistischen Vereines „Emunah" statt. Obmann H. Hein erstattete den Rechenschaftsbericht in welchem er die Arbeit der Leitung im abgelaufenem Jahre besprach. Wenn in diesem Zeitabschnitte nicht das höchste Maß der Leistung erreicht wurde, so liegt der Grund nicht allein in den erwähnten Hindernissen, die sich in den Weg stellen, als vielmehr in dem mangelnden Interesse der hiesigen Juden für alles Jüdische. Nicht erst dann, wenn man das Judentum benötigt, darf man es finden; immer müssen wir fest zusammenhalten! Und gerade die gegenwärtige starke antisemitische Strömung erfordere einen innigen Zusammenschluß aller Juden. Anschließend an das Referat gedachte H. Hein in wirkungsvoller Rede der zwei großen Toten, die das Judentum in letzter Zeit zu beklagen hatte, Ben Jehuda und Max Nordau. Die Eingänge für den J. N. F. erreichten im letzten Jahre nicht die Höhe der früheren Einnahmen, welcher Umstand wohl auf die wirtschaftliche Stagnation und darauf zurückzuführen ist, daß die Teilzahlungen für den Keren-Hajessod geleistet werden, andererseits die Mittel zur Versorgung von 15 ukrainischen Waisenkindern zustandegebracht wurden. Den Kassabericht erstattete Herr Poldi Baron, worauf den abtretenden Ausschuß das Absolutorium erteilt wurde. — In der Kultusgemeinde gab es in letzter Zeit viel und schwere Arbeit. Das Budget für das Jahr 1923 wurde erstellt. Nachdem einige der größten Steuerträger, teils durch Tod, teils durch Übersiedlung abgefallen sind, war es nur möglich, dasselbe durch Reduzierung der Gehälter aufzubringen. Einige Kultusmitglieder, die die traurige materielle Situation unsrer Gemeinde erkannten, erklärten sich freiwillig zur Erhöhung der Kultussteuer. Das Gemeinderatsmandat wurde durch den Abgang des Herrn Direktor Hoffmann nach Hannover wieder vakat; die Nominierung des Nachfolgers wird in den nächsten Tagen erfolgen. A.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedle in Erbpacht zu vergeben.

Eingang vom 6. bis 12. März 1923.

Nuris-Landspende.

Böhm.-Kamnitz: M. Janowitz 300.—, Alois Strauß 200.—, Popper 150.—, Dr. Grünbaum 100.—, Richard Buchsbaum 60.—, Anton Weigl 50.—, zus.: 860.—. **Böhm.-Leipa:** Dr. Beck je 500.—, Karl Pollak 250.—, Dr. Alfred Müller 200.—, Emil Grundfest, Hugo Hirsch, Dr. Ganz. Theodor Brod, Adolf Libochowitz je 100.—, Ernst Pick 180.—, Ing. Schönbaum 80.—, Dr. J. Oesterreicher, Dr. Karl Grundfest, Heinrich Propper je 50.—, zus.: 1850.—. **Brünn:** Adolf Müller 200.—, Hochzeit Leopold Selka 100.—, Purimsammlung: Tempel, Ottgasse 92.—, Max Freund, Dr. Haas, Stefan, Kleinberger je 50.—, Polnischer Tempel 43.—, Schöntal 40.—, Sonderling 30.—, A. Nikl, Perl, A. Seiner je 20.—, Fischer 10.—, 5.—, zus.: 780.—. **Freudenthal:** Prof. Arnold Herrmann 310.—. **Kolin:** Fam. Mandelik anl. Jahrzeit Vater Bernardt Mandelik 30.—, R. Kobler 20.—, zus.: 50.—. **Kremsier:** Marthe Fischl 690.—. **Lnditz:** Israelitische Kultusgemeinde 50.—. **Mnichowitz:** Elsa Pollatschek 50.—. **Nieder-Georgenthal:** E. Schweinburg 10.—. **Olmütz:** Reinertrag vom Kinderpurimfest 1000.—, Geulah 50.—, Ing. Stapler anl. Jahrzeit s. Vaters Isak Stapler 30.—, zus.: 1080.—. **Pilsen:** Alfred Siegler, Worhabschen, Albert Hutter, Kollautschen je 200.—, Dir. Alois Wottitzky, Moritz Kohn, S. Scharfspitz, Erwin Steiner, Adolf Weinstein, Otto Berger je 100.—, Richard Pollak, Ing. Leo Eisner, S. Hauser, Taus, Dr. L. Goldbach, Deschenitz, Siegmund Schiff, Dr. Julius Wollner, Siegfried Siegeler, A. Langschur, Ronsperg, Sal. Fischl, Josef Brüll, J. Sattler, Stankau, M. Wunsch, Dr. Fuchs je 50.—, Oskar Fantes, Marienbad 40.—, Karl Beck 35.—, Frieda Löwy 30.—, N. N. 150.—, Moritz Wilhelm, Stankau 50.—, Adolf Zucker 200.—, Adolf Liebstein 60.—, Leopold Weinberger anl. Abl. f. Frau 50.—, Sammlung Maritschl Popper beim Klattauer Blau-Weiß-Ball 72.—, Sammlung Tramer, Staab 42.—, G. Böhm, Tuschkau, Max Bloch, Ing. Ernst Kohn, H. Gutenstein, S. Frankenfeld, Chotischau, Dir. Julius Fuchs je 30.—, Ed. Vogl, Prag, Otto Eckstein, Brüder Ornstein, Weipert, Oberkantor Reicin grat. Kantor Prämilke z. Vermählung, Heinrich Finger, Tuschkau je 20.—, Dr. Markus Weiß, Berta Rezek je 25.—, Jakob Herrmann, G. Pasch, F. Reinisch, Moritz Löwy anl. Jahrzeit, Dr. Karl Pollak, Otto Sicher je 10.—, zus.: 2849.—. **Reichenberg:** A. Back 10.—. **Rumburg:** N. N. 50.—. **Schönlinde:** Oskar Zentner 150., Semi Strauß 100.—, zus.: 250.—. **Teplitz:** Eduard Langer 50.—. **Wolframs:** J. S. anl. Wiederkehr des Wiegenfestes F. S. 100.—. **Zwickau:** Michael Tauber, Dr. Hugo Löw je 500.—, Elsa Löw anl. Jahrzeit z. Andenken an Hermine Steiner 300.—, Dr. Artur Manuel 200.—, N. N. 50.—, zus.: 1550.—. **Prag:** Dr. Leopold Wertheimer, Prof. Ludwig und Johanna Steiner, Paula Hammerschlag je 200.—, A. Klein, Rudolf Fischl 400.—, Ing. Karl Nohel 160.—, Eugen Nohel, Anno Nobel, Weinberg je 100.—, Julie Nohel, Meel, anl. Jahrzeit 80.—, Ing. Franz Brill, Erwin Bloch je 50.—, Hedwig Meißner dankt Eugenie Löwner f. Gefälligkeit, Klara Adler anl. Geburtstag und Genesung ihrer Enkerl Poldi und Kurtl je 20.—. Sammlung durch den Frauenverein: Konfirmation Proßlicht, Barmizwah Walter Kohn, Hochzeit: Poper, Kobler, Böhm.-Leipa, Metzler, Lawetzky, Barmizwah Kolin je 100.—, Hochzeit Dele Laufer 310.—, Hochzeit Dr. Klein-Schulz 160.—, Hochzeiten: Felix 75.—, Bauer-Liban 60.—, Roubitschek, Zbirov, Barmizwah Ernst Theumann je 50.—, Hochzeit Kohn-Krauskopf 70.—, 50. Geburtstag Eugen Fuchs 40.—, N. N. 20.—, 5.—, zus.: 3620.—. **Summa K 14.189.—.**

Baumspenden.

Brünn: Josefine Pollak, Rosa Deutsch 3 B. a. N. Josef Pollak, David Laufer a. N. Anna Laufer 1 B., Dr. Emil Groß und Frau, Josef Meth 3 B. a. N. Franz Groß, S. Deutsch anl. Sude 30.—, Familie Donath, Langer, Karpeles a. N. Auguste Langer 6 B., zus.: 290.—. **Chotischau:** Fam. Frankenfeld anl. Abl. B. Weigl 3 B. im Staaber Blau-Weiß G., 90.—. **Leitmeritz:** Fam. Bernhard Heller anl. Jahrzeit im Louise Heller G., 100.—. **Olmütz:** Ferialverbindung „Geulah" z. Andenken an Herrmann Guttmann 5 B., 100.—. **Pilsen:** Blau-Weiß anl. Abl. Olga Beck, Fam. Lederer anl. Abl. Siegmund Lederer je 1 B., 40.—. **Winterberg:** H. Kohn a. N. Seligmann und Kohn seligen Andenken 1 Baum 20.—. **Prag:** Anton Glaser 1 B. a. N. d. Mutter des Gg. Doktor Eduard Fischl im G. d. Freien zion. Vereinigung, Karl Rezek 10 B. im Dr. Rezek G., Makkabi anl. Hochzeit Mizzi Stransky 2 B., zus.: 260.—.
Summa K 900.—.

Büchsen.

Brünn: Rudolf Singer 18.—, Siegmund Hickl 24.12, R. Zweig, R. Kleinberger je 10.—, Dr. A. Spitz 12.16, Franz Taussig 18.50, Ida Wittal, S. Wiener je 10.—, R. Schorstein 11.—, Trude Hahn 32.—, A. Baum 10.—, Brüder Buchsbaum 14.40, Z. Naiß 25.—, Klinger 14.—, diverse unter 10.—, 93.33, ab 9.40, zus.: 308.14. **Kolin:** Josef Weigner 2050. **Pilsen:** 5.—. **Prag:** Dr. Fritz Fischl 27.70, Isidor Harth 50.—, zus. 78.70. **Summa K 412.34.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond	K 15.501.34
Hiezu die zuletzt ausgewiesene Summe	K 209.708.67
Gesamtsumme Böhmen und Mähren	K 225.210.01
Gesamtsumme Slowakei bis 9. März	K 77.473.80
Gesamtsumme Tschechoslowakei 1923	K 302.683.81

Nuris-Jugendaktion.

Brünn: ZMV. Jordania 1000.—, Sammlung am Makkabiheimabend 159.08, ZMV. Hatikvah 145.—, 2. Klasse Jüd. Realgymnasium, H. Baum, Turnsektion Makkabi je 60.—, dies. 170.—, zus.: 1624.72. **Cholitschau:** Techeleth Lavan 1250.—. **Klattau:** Techeleth Lavan 1200.—. **Pilsen:** Makkabi 400.—, Techeleth Lavan 28.—, zus.: 428.— **Prerau:** Jugendgruppe 108.—. **Teplitz:** Makkabi 500.—. **Prag:** Bar Kochba 184.—, Makkabi 329.50, Kraus, Hagibor, Makkabi je 150.—, Makkabi-Tanz m. Klara 251.—, Hugo Mann 100.—, Otto Osten, Paula Fried je 20.—, zus.: 1204.50.

Summa	K 6.310.22
Hiezu die zuletzt ausgewiesenen	„ 10.318.50
Gesamtsumme	K 16.628.72

Eine Million Zwanzighellerstücke.

Banska-Bystrica: Josef Weiß 500. **Bratislava:** S. Komlosi 2895. **Lundenburg:** Silberschütz 695. **Klattau:** Techeleth Lavan 650. **Kolin:** P. Steiner 100. **Brünn:** Makkabi 600, ZMV. Jordania 500, H. Schönstein, Jüd. Frauenverein, ZMV. Hatikvah je 200, ZMV. Hasmonea 100, zus.: 1800. **Lipt. Sv. Mikulaš:** Alexander Groß 200. **Pirnitz:** Emil Furcht 100. **Puchov:** Herrmann Surek 300.—. **Triesch:** Hanna Hayek 110. **Ung.-Ostra:** Sary Kornstein 120. **Bratislava:** Franz Radok 500, Zdenka Kohn 500, zus.: 1000. **Bratislava:** David Austerlitz 100.

Summa der Zwanzighellerstücke	8.570
Hiezu die zuletzt ausgewiesenen	197.519
Gesamtsumme der Zwanzighellerstücke	206.089
Hievon ab irrtümlich ausgewiesen Stupava	350
Gesammtsumme der Zwanzighellerstücke	205.739

Richtigstellung. Baumspende, Leitmeritz, soll es richtig heißen: Siegm. Kohn G., statt Siegm. Kohner Garten.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.